

Johann Christoph Gottscheds

Prof. der Poes. in Leipzig,

Sterbender Cato

ein Trauerspiel,

nebst

einer Critischen Vorrede,

darinnen

von der Einrichtung desselben

Rechenschaft gegeben wird.

Leipzig,

Zu finden in Teubners Buchladen.

1732.

Personen:

Cato	Hr. Kohlhardt
Arsene oder Portia	Fr. Neuberin
Portius , <i>Catons Sohn</i>	Hr. Suppich
Phenice , <i>Arsenens Vertraute</i>	Jgfr. Buchnerin
Phocas , <i>Catons Bedienter</i>	Hr. Gottschalck
Pharnaces , <i>König aus Pontus</i>	Hr. Neuber
Felix , <i>sein Bedienter</i>	Hr. Türpe
Cäsar	Hr. Koch
Domitius , <i>sein Bedienter</i>	Hr. Jacobi
Artabanus , <i>ein Parther</i>	Hr. Schönemann
Catons Gefolge	
Cäsars Gefolge	

*Der Schauplatz ist in einem Saale des festen Schlosses in Utica, einer wichtigen Stadt in Afrika
Die Geschichte oder Begebenheit des ganzen Trauerspiels hebet sich zu Mittage an und dauret bis gegen der Sonnen Untergang*

Vorrede

Ich unterstehe mich, eine Tragödie in Versen drucken zu lassen, und zwar zu einer solchen Zeit, da diese Art von Gedichten seit dreißig und mehr Jahren ganz ins Vergessen geraten und nur seit kurzem auf unserer Schaubühne sich wieder zu zeigen angefangen hat. Diese Verwegenheit ist in der Tat so groß, daß ich mich deswegen ausführlich entschuldigen muß. Ich weiß zwar, daß ein einziges herrliches Muster dieser in Verfall geratenen Art der Gedichte wohl eher ganze Nationen rege gemacht und ihnen einen Geschmack davon beigebracht. Der berühmte ›*Cid*‹ des Corneille hat dieses in Frankreich, die ›*Merope*‹ des Hrn. Maffei in Italien und Hrn. Addisons ›*Cato*‹ in Engelland zur Genüge erwiesen. Allein, ich bin auch im Gegenteil versichert, daß Leute, die einer Sache nicht recht gewachsen sind, durch übel geratene Proben alles verderben und oftmals eine Art von Poesien in solche Verachtung bringen können, daß niemand mehr die Mühe nimmt, sie zu übertreffen oder dasjenige, was sie schlimm gemacht haben, wieder zu verbessern.

Eben deswegen habe ich mich seit drei Jahren, da ich in meiner ›*Critischen Dichtkunst*‹ unsre Nation zu Hervorsuchung dieser Art großer Gedichte aufgemuntert und einige Anleitung dazu gegeben, nicht gewaget, selbst ans Licht zu treten oder andern mit meinem Exempel vorzugehen. Ich habe gewartet, ob sich nicht etwa ein geschickterer Poet unsres Vaterlandes hervortun und ein Werk unternehmen würde, welches ihm und Deutschland Ehre machen könnte. Es fehlt uns in der Tat an großen und erhabenen Geistern nicht, die zur tragischen Poesie gleichsam geboren zu sein scheinen. Es kommt nur auf die Wissenschaft der Regeln an; die aber nicht ohne alle Bemühung und Geduld gefasset werden können. Es gehört auch Gelegenheit dazu, die deutsche Schaubühne nach ihren bisherigen Fehlern und erforderlichen Tugenden kennenzulernen: Wie denn auch die Kenntnis des französischen, englischen und italienischen Theaters einigermaßen hierzu nötig ist. Und ohngeachtet ich Ursache habe zu glauben, daß es verschiedene unter unsern Dichtern gebe, die mit allen diesen Vortheilen reichlich versehen sind, wie ich denn selbst einige davon nennen könnte: So habe ich doch bisher vergeblich auf die Erfüllung meines Wunsches gehoffet.

Ehe ich mich aber erkläre, aus was für Ursachen ich mich endlich entschlossen habe, dieses Trauerspiel ans Licht zu stellen, muß ich mit wenigem melden, wie ich zuerst auf die theatralische Poesie gelenket worden und was mich endlich bewogen, selbst Hand anzulegen und einen Versuch darin-

nen zu tun. Es sind nunmehr 15 oder 16 Jahre, als ich zuerst LOHENSTEINS Trauerspiele las und mir daraus einen sehr wunderlichen Begriff von der Tragödie machte. Ob ich gleich von vielen diesen Poeten himmelhoch erheben hörte, so konnte ich doch die Schönheit seiner Werke selber nicht finden oder gewahr werden. Ich ließ also diese Art der Poesie in ihren Würden und Unwürden beruhen: Weil ich mich nicht getraute, mein Urteil davon zu sagen. Ich las auch um eben die Zeit OPITZENS ›*Antigone*‹, die er aus dem Sophokles verdeutschet hat. Allein, ob mir wohl die andern Gedichte dieses Vaters unsrer Dichtkunst ungemein gefielen: So konnte ich doch die rauhen Verse dieser etwas gezwungenen Übersetzung nicht leiden; und daher kam es, daß ich auch an dem Inhalte dieser Tragödie keinen Geschmack fand. Ich blieb also im Absehen auf die theatralische Poesie in vollkommener Gleichgültigkeit oder Unwissenheit, bis ich etliche Jahre hernach den BOILEAU kennenlernte. Damals ward ich denn, teils durch die an den MOLIÈRE gerichtete Satire, teils durch den hin und her eingestreuten Ruhm oder Tadel theatralischer Stücke, begierig gemacht, selbige näher kennenzulernen.

Obwohl ich nun den Molière leicht genug zu lesen bekam, so war doch in meinem Vaterlande keine Gelegenheit, eine Komödie oder Tragödie spielen zu sehen: Als wozu mir dieses Lesen eine ungemaine Lust erwecket hatte. Ich mußte mir also diese Lust vergehen lassen, bis ich im Jahr 1724 nach Leipzig kam und daselbst Gelegenheit fand, die privilegierten Dresdenischen Hofkomödianten spielen zu sehen. Weil sich dieselben nur zur Meßzeit allhier einfanden, so versäumte ich fast kein einziges Stücke, so mir noch neu war. Dergestalt stillte ich zwar anfänglich mein Verlangen dadurch: Allein, ich ward auch die große Verwirrung bald gewahr, darin diese Schaubühne steckte. Lauter schwülstige und mit Harlekins Lustbarkeiten untermengte Haupt- und Staatsaktionen, lauter unnatürliche Romanstreichs und Liebeswirrungen, lauter pöbelhafte Fratzen und Zoten waren dasjenige, so man daselbst zu sehen bekam. Das einzige gute Stücke, so man aufführete, war ›*Der Streit zwischen Liebe und Ehre oder Roderich und Chimene*‹, aber nur in ungebundener Rede übersetzt. Dieses gefiel mir nun, wie leicht zu erachten ist, vor allen andern und zeigte mir den großen Unterscheid zwischen einem ordentlichen Schauspiele und einer regellosen Vorstellung der seltsamsten Verwirrungen auf eine sehr empfindliche Weise.

Hier nahm ich nun Gelegenheit, mich mit dem damaligen Prinzipal der Komödie bekanntzumachen und zuweilen von der bessern Einrichtung seiner Schaubühne mit ihm zu sprechen. Ich fragte ihn sonderlich, warum man nicht Andr. Gryphii Trauerspiele, imgleichen seinen ›*Horribilicribrifax*‹ u.d.m. aufführete? Die Antwort fiel, daß er die erstern auch sonst vorgestellet hätte: Allein, itzo ließe sichs nicht mehr tun. Man würde solche Stücke in Versen nicht mehr sehen wollen: Zumal sie gar zu ernsthaft wären und keine lustige Person in sich hätten. Ich riet ihm also, einmal ein neues Stücke in Versen zu versuchen, und versprach, selbst einen Versuch darin zu tun. Da ich aber noch keine Regeln der Schauspiele verstund, ja nicht einmal wußte, ob es dergleichen gäbe: So übersetzte ich aus den Fontenellischen Schäfergedichten den ›*Endimion*‹, so wie ich denselben bei der ersten Auflage der ›*Gespräche von mehr als einer Welt*‹ habe drucken lassen; machte aber hier und dar noch einige Zusätze von lustigen Szenen darzwischen, welche zusammen ein Zwischenspiel ausmachten, so mit der Haupthandlung gar nicht verbunden war. Ich verstund nemlich die Schaubühne so wenig als der Prinzipal der Komödie; und ohngeachtet es mich damals verdroß, daß er meine Übersetzung aufzuführen das Herz nicht hatte: So ist mirs doch itzo sehr lieb, daß solches nicht geschehen ist; zumal da ›*Endimion*‹ sich mehr zu einer Oper als zu einer Komödie geschicket hätte.

Indessen gaben mir die schlechten Stücke, die ich spielen sahe, vielfältige Gelegenheit, auch ohne alle Kenntnis der Regeln, das unnatürliche Wesen derselben wahrzunehmen: Zugleich aber machte mich dieses begierig, mich um die Regeln der Schaubühne zu bekümmern. Ich konnte mir nemlich leicht einbilden, daß eine so weitläufige Art der Gedichte unmöglich ohne dieselben bestehen könnte, da man es den allerkleinsten Poesien daran nicht hatte fehlen lassen. In allen unsern deutschen Anleitungen zur Poesie fand ich kein Wort davon; ausgenommen in ROTTHENS ›*Deutscher Poesie*‹, die 1688 hier in Leipzig herausgekommen. Alle übrige, auch sogar MENANTES in seinen ›*Theatralischen Gedichten*‹ und der von ihm ans Licht gestellten ›*Allerneusten Art zur galanten Poesie zu gelangen*‹, hatten nur eine seichte Anleitung zur Oper gegeben. Doch da mir auch Rotthe noch kein Genügen tat, ob er gleich nicht übel davon gehandelt hat, und ich in ihm des ARISTOTELLES Poetik gelobt fand: So ward ich begierig, dieselbe zu lesen; und es fiel mir zu allem Glücke DACIERS französische Übersetzung derselben in die Hände. Diese hielte außer dem Texte sehr aus-

fürliche Anmerkungen in sich und gab mir also den längst gewünschten Unterricht in diesem Stücke. Es kamen mir nachmals CASAUBONUS' ›*De satirica Graecorum poesi und Romanorum satira*‹, RAPPOLTS ›*Poetica Aristotelica*‹, imgleichen HEINSIUS' ›*De tragoediae constitutione*‹, des Abts von AUBIGNAC ›*Pratique du Théâtre*‹ und andre Schriften mehr in die Hand, die nur beiläufig von diesen Sachen handelten; dahin ich hauptsächlich den englischen ›*Spectator*‹ und den St. Evremont rechnen muß. Und zu geschweigen, daß ich mir des CORNEILLE, RACINE, LA GRANGE, LA MOTTE, MOLIÈRE, VOLTAIRE u.a. Schauspiele nebst den ihnen vorgesetzten Vorreden und beigefügten kritischen Abhandlungen bekannt gemacht: So kam endlich noch des Abts BRUMOIS ›*Théâtre des Grecs*‹ und des Italieners RICCOBONI ›*Histoire du Théâtre Italien*‹ dazu, die mir noch mehr Licht in dieser Materie verschaffeten.

Je mehr ich nun durch die Lesung aller dieser Werke die wohleingerichteten Schaubühnen der Ausländer kennenlernte: Desto mehr schmerzte michs, die deutsche Bühne noch in solcher Verwirrung zu sehen. Indessen aber, daß mir das Licht nach und nach aufging: So geschah es, daß die Dresdenschen Hofkomödianten einen neuen Prinzipal bekamen, der nebst seiner geschickten Ehegattin, die gewiß in der Vorstellungskunst keiner Französin oder Engelländerin was nachgibt, mehr Lust und Vermögen hatte, das bisherige Chaos abzuschaffen und die deutsche Komödie auf den Fuß der französischen zu setzen. Den ersten Vorschub dazu tat so zu reden der Hochfürstl. Braunschweigische Hof, woselbst zu des höchstsel. Herzogs Anton Ulrichs Zeiten schon längst ein Versuch gemacht worden war, die Meisterstücke der Franzosen in deutsche Verse zu übersetzen und wirklich aufzuführen. Man gab ihnen die Abschriften vieler solchen Stücke; und ob sie gleich mit dem ›*Régulus*‹ des PRADONS, eines nicht zum besten berüchtigten Poeten, den Anfang machten, den BRESSAND an obgedachtem Hofe schon vor vielen Jahren in ziemlich rauhe Verse übersetzt hatte: So gelang ihnen doch dieses Stücke durch die gute Vorstellung so gut, daß sie auch den ›*Brutus*‹, imgleichen den ›*Alexander und Porus*‹ von eben diesem Übersetzer und bald darauf auch den ›*Cid*‹ des Corneille aufführten, der aber von einem weit geschickteren Poeten in viel reinere und angenehmere Verse übersetzt war als jene und also auch ungleich mehr Beifall fand als alle poetische Stücke, die man vorhin gesehen hatte.

Hierauf schlug ich, die angefangene Verbesserung unsrer Schaubühne, so viel mir möglich war, fortzusetzen und zu unterstützen, dem dermaligen Direktor derselben auch den von einem vornehmen Ratsgliede in Nürnberg übersetzten ›*Cinna*‹ vor, der in der Sammlung seiner Gedichte, die unter dem Titel der ›*christlichen Vesta und irdischen Flora*‹ herausgekommen, befindlich ist. Wie nun dieses Meisterstücke des Corneille durchgehends großen Beifall fand: So machte ich selbst endlich mit Übersetzung der ›*Iphigenie*‹ aus dem Racine einen Versuch und spornte zugleich ein paar gute Freunde und geschickte Mitglieder der ›*Deutschen Gesellschaft*‹ allhier an, dergleichen zu tun; da denn der eine den andern Teil des ›*Cids*‹ oder ›*Chimenens Trauerjahr*‹, der andre aber die ›*Bérénice*‹ aus dem Racine ins Deutsche brachte. Alle dreie wurden mit ziemlichem Beifalle aufgeführt, so daß man dergestalt schon acht regelmäßige Tragödien in Versen auf unserer Schaubühne sehen konnte. Ich schweige, was wir der geschickten Feder Hrn. Kochs, eines der geschicktesten Akteurs herin, zu danken haben, der uns ein paar Stücke von ›*Titus Manlius*‹ selbst geliefert, den ›*Verheirateten Philosophen*‹ aus dem Französischen übersetzt, die ›*Sinilde*‹ aber aus des Hrn. Geh. Sekr. Königs Opera ›*Sancio*‹ entlehnet und mit einiger Veränderung in eine Tragödie verwandelt hat.

Nachdem ich also beiläufig eine kurze Historie von der angefangenen Verbesserung der deutschen Schaubühne gegeben: So muß ich endlich auch auf meinen ›*Cato*‹ kommen und überhaupt von der Einrichtung dieses Stückes Red und Antwort geben.

Cato von Utica ist zu allen Zeiten vor ein ganz besonderes Muster der stoischen Standhaftigkeit und der patriotischen Liebe zur Freiheit gehalten worden. Poeten, Redner, Geschichtschreiber und Weltweisen haben ihn in ihren Schriften um die Wette bewundert und gepriesen. Sogar unter dem unumschränkten Regimente der römischen Kaiser, welche alle Cäsars Nachfolger waren, konnten sich die größten Leute in Rom nicht enthalten, diesen eifrigen Verfechter einer freien Republik zu loben, der in dem ersten Unterdrücker derselben alle Fortpflanzer seiner Herrschaft und Regierung vor Tyrannen erklärt hatte. Virgil und Horaz haben dieses unter Augusts Regierung, Lucan und Seneca aber unter dem Claudius und Nero getan. Maternus, ein Poet, der nach dem Berichte des alten

›*Gespraches von Rednern oder von den Ursachen der verfallenen Beredsamkeit*‹ eine Tragödie von dem Cato gemacht, muß auch etwa um diese Zeiten gelebet haben: Und sein Trauerspiel wird gewiß den Haß gegen das monarchische Regiment nicht undeutlich oder schwach ausgedrückt haben, weil seine guten Freunde es vor anzüglich und gefährlich hielten, wie aus dem angezogenen ›*Gespräche*‹ gleich im Eingange erhellet.

Cato hat sich in Utica selbst ermordet. Diese außerordentliche Todesart hat sein Ende zu einer Tragödie überaus geschickt gemacht, und es ist also kein Wunder, daß die Poeten aller Nationen diese Begebenheit in solcher Absicht ergriffen und sie auf die Schaubühne zu bringen bemüht gewesen. Der obgedachte Maternus ist wohl der erste gewesen, der unter Catons Landsleuten solches versucht hat: Nur ist es zu bedauern, daß dieses Trauerspiel verlorengegangen. Ohne Zweifel würden wir in demselben starke Überreste einer römischen, das ist edlen Liebe zur Freiheit und einen großen Haß wider die Tyrannei angetroffen haben, die durch den nahen Eindruck, den so viel ungerechte und grausame Kaiser erhabnen Gemütern damals machten, ziemlich lebhaft werden vorgestellt worden sein.

Etwa im Jahr 1712, und also vor zwanzig Jahren, hat sich Addison, ein englischer Staatssekretar und berühmter Poet, an eben diesen Helden gemacht und im Anfange des 1713ten Jahres seinen ›*Cato*‹ wirklich aufführen lassen, wie ich aus dem ›*Guardian*‹ ersehe. Es ist unbeschreiblich, mit was für einer Begierde dieses Trauerspiel von jedermann besucht und wie wohl es von allen, die es gesehen, aufgenommen worden. Es kann sein, daß die Neigung der englischen Nation zu ihrer Freiheit und der ihr gleichsam angeborne Abscheu vor einem tyrannischen Regimente viel dazu beigetragen, daß die Vorstellung eines eben so gesinnten Römers ihnen so wohl gefallen. Allein, so viel ist auch gewiß, daß dieses Trauerspiel sehr viele wahrhafte Schönheiten in sich hält, die nicht nur Engelländern, sondern allen vernünftigen Zuschauern von der Welt gefallen müssen. Die Charaktere, Sitten und Gedanken der Personen sind überaus wohl beobachtet: Sonderlich ist Cato selbst als der redlichste Patriot, als der tugendhafteste Mann und vollkommenste Bürger einer freien Republik darinnen vorgestellt. Doch dieses Trauerspiel bedarf meines Lobes nicht, da es auch in einer ungebundenen französischen Übersetzung schon diesseits des Meeres überall Beifall gefunden hat.

Fast um eben die Zeit, oder doch nicht viel später, hat sich auch in Frankreich jemand an diese tragische Begebenheit gemacht und sie auf die Schaubühne gestellt. Dieses war Herr Deschamps, der mir nicht weiter als aus seinem ›*Cato*‹, der im Haag 1715 herausgekommen, bekannt ist. Es scheint, dieser Poet habe des Hrn. Addisons Arbeit noch gar nicht gesehen gehabt oder vielleicht gar nichts davon gewußt, als er sein Trauerspiel unternommen: Denn beide haben nicht die geringste Ähnlichkeit miteinander. Man findet eine ganz andre Fabel, andre Personen, andre Verwirrungen und eine andre Auflösung derselben darinnen als in der englischen Tragödie. Nur des Cato sein Charakter ist darin ebenso fürtrefflich beobachtet als in Addisons ›*Cato*‹ immermehr geschehen: Wenn man nur den Tod selbst, ja die ganze letzte Handlung ausnimmt. Denn wie ich bald erinnern will, so hat die englische Tragödie hierin ihren besonderen Vorzug: Da hergegen die französische ihrer regelmäßigen Einrichtung nach der englischen weit vorzuziehen ist.

Wer da weiß, daß die afrikanische Königin Sophonisbe auch das Glück gehabt, von vier heutigen Nationen in Trauerspielen aufgeführt zu werden, nemlich von Italienern, Franzosen, Engelländern und Deutschen: Den wird es nicht wunder nehmen, daß Cato auch dieser Ehre würdig geschätzt worden. Nur ist es zu beklagen, daß sich unter uns Deutschen keine geschicktere Feder an diese Arbeit gemacht als eben die meinige. Eben diese Erkenntnis meiner Unfähigkeit aber hat auch verursacht, daß ich mich nicht unterfangen habe, eine ganz neue Fabel zum Tode Catonis auszusinnen. Zweene von meinen Vorgängern waren mir bekannt, und ich habe mir beider ihre Stücke zunutze gemacht, so daß man, wie dort von Terenz gesagt wird, auch von mir sagen kann:

*Quae convenere in Andriam ex Perinthia,
Fatetur transtulisse atque usum pro suis.*

Mein Trost aber ist gleichfalls, daß ich eben so wohl, als dort an einem andern Orte geschieht, mit dem Exempel andrer berühmter Poeten entschuldiget werden kann:

*Habet bonorum exemplum: quo exemplo sibi
Licere id facere, quod illi fecerunt, putat.*

Denn zu geschweigen, daß Terentius selbst vielmals aus dem Menander ganze Stücke, doch mit einiger Veränderung, entlehnet oder anders zusammengesetzt hat; so haben ja auch die größten französischen Tragödienschreiber, z.E. Corneille und Racine, sehr oft den Sophokles und Euripides der Griechen dergestalt gebraucht, daß sie selbige teils nachgeahmet, teils übersetzt, teils nach ihrem eigenen Kopfe in etlichen Stücken was verändert haben: Wie unter andern aus dem ›*Ödipus*‹ und der ›*Iphigenia*‹ zu ersehen ist.

Nun ist es zwar gewiß, daß man mir anfänglich eine bloße Übersetzung des englischen ›*Cato*‹ zugemutet, wozu ich auch in reimlosen Versen den Anfang gemacht, wie neulich in den ›*Beyträgen zur Critischen Historie der Deutschen Sprache*‹ eine Probe davon mitgeteilet worden. Allein, nachdem ich die ganze Einrichtung desselben nach theatralischen Regeln untersuchte, so fand ich, daß selbiger so regelmäßig bei weitem nicht war als die französischen Tragödien zu sein pflegen. Die Engländer sind zwar in Gedanken und Ausdrückungen sehr glücklich; sie formieren gute Charaktere und wissen die Sitten der Menschen sehr gut nachzuahmen: Allein, was die ordentliche Einrichtung der Fabel anlangt, darin sind sie noch keine Meister, wie fast aus allen ihren Schauspielen erhellet. Nun wollte ich auf unsrer deutschen Schaubühne nicht gern ein neues Muster aufführen lassen, so den Feinden aller Regeln einen neuen Vorwand geben könnte zu sagen, daß ein Stücke auch ohne dieselben schön sein könne. Daher änderte ich meinen Vorsatz und beschloß, einen ganz andern ›*Cato*‹ als den, den Addison gemacht hatte, zu verfertigen.

Es kam mir hier ungemein zustatten, daß die französische Arbeit des Hrn. Deschamp weit genauer den Regeln Aristotelis und anderer Kunstrichter gefolget war: Ja die kritische Vergleichung, so am Ende derselben befindlich ist, bekräftigte mich in meinen Gedanken von den Fehlern des englischen ›*Cato*‹. Zum 1) hat Addison gleichsam drei Fabeln in einer gemacht, davon eine jede vor sich alleine bestehen kann und nichts zu der Hauptfabel beiträgt, ja dieselbe oft dem Zuschauer oder Leser aus den Augen bringet. Das Hauptwerk ist dieses. Cato ist nebst wenigen Römern, und einiger numidischen Reuterei, in Utica von Feinden umschlossen. Cäsar schickt zu ihm und bietet ihm den Frieden an. Man schlägt ihn aus; Cäsar läßt seine Armee anrücken; Cato sieht kein Mittel, ihm zu widerstehen, und ersticht sich.

Diese Haupthandlung nun zu verlängern, sind zwei Nebenfabeln mit eingeschaltet. Die erste ist diese: Portius und Marcus, Catons Söhne, lieben die Lucia, eines römischen Ratsherrn Tochter. Portius, dem sein Bruder sein Geheimnis anvertrauet, verhält sich als ein rechtschaffener Mensch, ohne seiner eigenen Liebe Eintrag zu tun oder seinen Bruder zu verraten. Indessen wird Marcus ermordet, und Portius bekommt die Lucia.

Die andere ist folgende: Der junge Prinz Juba liebt Catons Tochter Marcia, die von dem Sempronius, einem römischen Ratsherrn, auch geliebet wird. Dieser ist ein Verräter und will den Cato ausliefern. Syphax, ein Numidier, will ihm darin behilflich sein; und die Soldaten empören sich schon: Cato besänftiget sie aber. Sempron verkleidet sich in des Juba Kleidung und will die Marcia entführen. Darüber wird er von dem Juba erstochen, der endlich die Marcia bekommt.

Diese beide Zwischenfabeln haben nun mit der Hauptsache, das ist dem Tode Catons, keine andere Verknüpfung, als daß sie zu einer Zeit und an einem Orte vorgehen. Sie gehören also gar nicht mit dazu und streiten wider die Einheit der Handlung, die in jedem Schauspiele sein muß: Zu geschweigen, daß es nicht sehr wahrscheinlich ist, daß man zu einer solchen Zeit, da alles in Lebensgefahr stand, auf viele Liebesverwirrungen werde gedacht haben. Auch die possierliche Verkleidung des Sempronius sieht viel zu komisch vor eine Tragödie aus. Cato selbst kommt in den ersten Handlungen selten in seiner rechten Größe zum Vorschein, außer da er den Aufruhr stillt und den Tod seines Sohnes Marcus beklaget. Die ganze übrige Zeit wird mit fremden Dingen, die ihn nicht viel angehen, zugebracht.

Zum 2) aber hangen auch die Auftritte der englischen Tragödie sehr schlecht aneinander; wovon Aubignac in seiner ›*Pratique du Théâtre*‹ kann nachgesehen werden. Die Personen gehen ab und kommen wieder, ohne daß man weiß warum, und die Schaubühne bleibt oft leer, wengleich noch keine Handlung aus ist. Endlich sind auch oft die Szenen gar nicht abgeteilet, wengleich neue Personen

auftreten oder alte abgehen, welches bei den Franzosen niemals geschieht, weil es eine Unordnung in dem äußerlichen Ansehen verursacht.

Endlich zum 3ten gefiel mirs im englischen Trauerspiele nicht, daß der sterbende Cato, dieser strenge Verfechter der Freiheit, der ganz andre Dinge im Kopfe hatte, noch in seinem Letzten ein paar Heiraten bestätigen muß. Das Hochzeitmachen hat in theatralischen Vorstellungen dergestalt überhandgenommen, daß ich es längst überdrüssig geworden bin. Die Alten haben es überaus selten angebracht, und ich habe es daher auch hier versuchen wollen, ob denn ein Trauerspiel nicht ohne die Vollziehung einer Heirat Aufmerksamkeit erlangen könne? Dieses ist mir denn eben nicht übel gelungen: Obgleich hier noch nicht halb soviel von der Liebe geredet worden als in des Racine ›*Bérénice*‹, wo es gleichfalls zu keiner Vermählung kömmt.

Fragt mich nun jemand: Warum ich nicht den ganzen französischen ›*Cato*‹ übersetzt? So sind dieses meine Ursachen. So wahrscheinlich anfänglich die ganze Fabel eingerichtet ist und so groß Cato in den ersten Handlungen dargestellt wird: So schlecht kommt mir die letzte Handlung vor. Er läßt diesen großen Mann nicht als einen Weltweisen, sondern als einen Verzweifelnden sterben. Es entsteht ein Tumult in Utica, der von dem Pharnaz herrührt: Und da Cäsar eben daselbst zugegen ist, seine Soldaten aber außer der Stadt meinen, ihr Haupt sei in Gefahr, so dringen sie herein und hauen alles darnieder. Darüber nimmt sich Cato das Leben. Das heißt aber gar zu sehr wider die Wahrheit der Geschichte und wider den philosophischen Charakter des Cato gehandelt.

Hernach hatte man hier dem Cato gar keinen Sohn gegeben: Gleichwohl waren die Stellen im englischen Trauerspiele gar zu schön, wo er den einen Sohn tot vor sich siehet und den andern zur Feindschaft der Tyrannei ermahnet, als daß ich sie hätte weglassen sollen. Ich habe also den Portius beibehalten, ob ich ihm gleich ganz andre Szenen gegeben, als in den beiden Tragödien geschehen; den Marcus aber habe ich nur tot vor ihn bringen lassen, nachdem ihn Pharnaz erlegt hatte. Dieses mußte ich geschehen lassen, weil ich keinen Sempronius oder Syphax mehr hatte, der in dem englischen Stücke befindlich war. Die letzte Handlung habe ich also fast ganz aus dem Addison beibehalten, außer daß ich die Personen geändert und die Heiraten des Portius und des Juba weggelassen habe. Den Cato hergegen habe ich ganz was anders aus dem Deschamps davor sagen lassen, ehe er stirbt.

Übrigens wird ein jeder wohl sehen, daß hier sowohl die Person der Arsene als ihre dem Pharnazes versprochene Ehe nur erdichtet worden. Herr Deschamps hat sich deswegen in seiner Vorrede sattem gerechtigt: Weil dasjenige, was uns die Geschichte vom Tode Catons lehren, viel zu kurz gewesen wäre, eine ganze Tragödie auszufüllen. Es ist aber alles sehr wahrscheinlich eingerichtet, so daß niemand was Widersprechendes darin antreffen wird. Bei dieser Zwischenfabel nun, die sich so genau zur ganzen Hauptgeschichte schicket, hat man Gelegenheit, eine sehr lasterhafte Person gegen die Tugend des Cato zu stellen, um dieselbe desto mehr zu erheben: Wie etwa die Maler durch den Schatten das Licht desto mehr zu erhöhen wissen.

Ebenso verhält sichs mit der Person Cäsars. In der Tat ist selbiger nicht nach Utica gekommen, sondern es ist abermals nur erdichtet worden, um diese zween große Römer gegeneinander zu halten und den Unterscheid einer wahren und tugendhaften Größe von einer falschen zu bemerken, die aus einem glücklichen Laster entsteht, so zuweilen den Schein der Tugend annimmt. Die Auftritte, da Cato und Cäsar miteinander sprechen, haben daher nicht wenig beigetragen, daß ich die Einrichtung der französischen Fabel der englischen vorgezogen. Der Verfasser hat auch die Kunst gewußt, die Gegenwart Cäsars in Utica so wahrscheinlich zu machen, als es möglich gewesen: Indem er gedichtet, daß dieser Held nicht nur aus Begierde zum Frieden, sondern auch aus Liebe zu der vermeinten parthischen Königin sich in diese Gefahr gewaget. Was waget nemlich ein Verliebter nicht, um seinen Gegenstand zu sprechen! Oder vielmehr, was hatte Cäsar bei einem redlichen Cato vor Gefahr zu befürchten?

Endlich muß niemand denken, als wenn die Absicht dieses Trauerspieles diese wäre, den Cato als ein vollkommenes Tugendmuster anzupreisen, nein, den Selbstmord wollen wir niemals entschuldigen, geschweige denn loben. Aber eben dadurch ist Cato ein regelmäßiger Held zur Tragödie geworden, daß er sehr tugendhaft gewesen, doch so wie es Menschen zu sein pflegen; daß sie nemlich noch allezeit gewisse Fehler an sich haben, die sie unglücklich machen können. So will Aristoteles, daß man die tragischen Hauptpersonen bilden soll. Durch seine Tugend erwirbt sich Cato unter den Zuschauern Freunde. Man bewundert, man liebet und ehret ihn: Man wünscht ihm daher auch einen

glücklichen Ausgang seiner Sachen. Allein, er treibt seine Liebe zur Freiheit zu hoch, so daß sie sich in einen Eigensinn verwandelt. Dazu kommt seine stoische Meinung von dem erlaubten Selbstmorde. Und also begeht er einen Fehler, wird unglücklich und stirbt: Wodurch er also das Mitleiden seiner Zuhörer erwecket, ja Schrecken und Erstaunen zuwege bringet. Man hat ihn selbst zuletzt noch einen Seufzer zu den Göttern tun lassen, um dieselben um ihre Barmherzigkeit anzuflehen, im Fall er irgend zuviel getan hätte. Dieses kann allerdings auch ein Weltweiser tun: Wie man denn von dem Aristoteles schreibt, daß er mit dem Seufzer verschieden sei: *Ens entium miserere mei!*

Wie ich nun in dem allen die Regeln der Alten von Trauerspielen aufs genaueste beobachtet zu haben glaube: Also habe ich das Vergnügen gehabt zu sehen, daß dieses Stück auch Gelehrten und Ungelehrten in der Aufführung gefallen und vielen von beiden Gattungen Tränen ausgepresset hat. Es ist wahr, daß die gute Vorstellung der theatralischen Hauptpersonen viel dazu beigetragen; darunter gewiß Cato, Portia und Cäsar die vornehmsten sind. Deswegen habe ich auch kein Bedenken getragen, nach dem Exempel der Franzosen und Engländer, die Namen dieser und aller übrigen geschickten Personen hierbei bekanntzumachen. Ich überlasse es also verständigen Lesern, ob sie auch ohne die äußerliche Vorstellung bei eigener Aufmerksamkeit einige Bewegungen dabei empfinden werden.

Geschieht dieses, so bin ich zufrieden, daß ich zum wenigsten das Gute der französischen und englischen Stücke nicht verderbet habe. Denn überhaupt bekenne ich, daß alles, was an diesem meinem ›Cato‹ zu loben sein wird, von dem Addison und Deschamps herrühret; alles Schlechte aber mir selber und meiner Unfähigkeit in der tragischen Poesie zuzuschreiben sei. Ich erkenne es also nunmehr selbst, wiewohl zu spät, daß ich lieber einen bloßen Übersetzer abgeben als mich selbst gewissermaßen zu einem tragischen Poeten hätte aufwerfen sollen.

Die erste Handlung

Erster Auftritt

Arsene. Phenice.

Arsene

Phenice, komm nur her, hier will ich mich verweilen;
 Allhier soll Cato mir den besten Trost erteilen.
 Von ihm erwart ich ihn, er ist der große Mann,
 Auf den das freie Rom noch einzig bauen kann.
 Ich selbst will ihm mein Glück und Leben anvertrauen,
 Bei ihm will ich mich frei von so viel Wettern schauen,
 Die mich bisher bestürmt. Mein Vater, wie man spricht,
 Arsaces, hat nunmehr das letzte Lebenslicht
 Mit Tod und Gruft vertauscht. Pharnaces aber lebet!
 Und weil er sich hieher nach Utica erhebet:
 So dringt das Unglück itzt ganz häufig auf mich ein,
 So muß ich überall geplagt und trostlos sein.

Phenice

Prinzessin, soll der Held, vor dem sich Pontus beuget,
 Der Euch so zärtlich liebt, Euch so viel Gunst bezeuget,
 Sagt, soll Pharnaces nicht den Wunsch erfüllet sehn,
 Als Euer Bräutigam...

Arsene

Er? Das wird nie geschehn!

Phenice

Warum entsetzt ihr Euch? Prinzessin, da die Mienen,
 selbst die Seufzer Euch schon zu Verrätern dienen.
 Umsonst verstellt Ihr Euch. Die Tränen fließen zwar:
 Allein aus Liebe bloß. Gestehts nur, ists nicht wahr?

Arsene

Ich habe freilich mich bisher vor dir verstecket
 Und meine Schwachheit noch kein einzimal entdeckt.
 Mein Vater lebte noch. Wie hätt ichs wohl gewagt,
 Da mir sein hartes Wort das Lieben untersagt?
 Die Klugheit lehrte mich die Neigung zu verhehlen
 Und aus Verstellung den, der ihm gefiel, zu wehlen.
 Wie teuer kömmt uns doch der hohe Stand zu stehn!
 Wie grausam pflegt man nicht mit Fürsten umzugehn!
 Man ist in Wahrheit nicht sein eigener Herr zu nennen.
 Ein unschuldvoller Trieb, davon die Herzen brennen,
 Muß ein Verbrechen sein. Man opfert uns dem Staat,
 Und wer aus Sehnsucht liebt, begeht den Hochverrat.
 Doch, endlich hab ich nun als Königin zu sprechen:
 Drum will ich gegen dich mein langes Schweigen brechen.
 Ich will die Glut gestehn, davon mein Herze brennt,
 Die noch kein Mensch gespürt und die noch niemand kennt.
 Phenice, kannst du dich des Römers noch entsinnen,
 Den Cäsar einst gesandt, den Vater zu gewinnen?

Phenice

Sehr wohl! Er zeigte sich in allem als ein Held.
 Die Parther haben oft das Urteil selbst gefällt:
 Es sei was mehr in ihm, als man geglaubt, vorhanden,
 Weil sie bei ihm durchaus was Königliches fanden.

Arsene

O Himmel! Hätt ich es auch damals wohl gedacht,
 Daß nur ein Augenblick, der mich entzückt gemacht,
 Mir so viel Kummernis und Tränen kosten sollte?
 Denn als der Römer da den Einzug halten wollte
 Und an des Vaters Hof sich wirklich sehen ließ,
 Empfiand ich, daß er stets mein Auge nach sich riß.
 Sein Ansehn, Gang und Blick schien ungemein und prächtig,
 Und seine Majestät war meiner Brust zu mächtig.
 Kurz, er bezwang mein Herz durch einen schnellen Sieg,
 Weil ihm was Göttliches aus Stirn und Augen stieg.
 Jetzt trotz sein Heldenmut, in Cäsars Dienst, dem Glücke.
 Und mein verliebtes Herz beweinet mein Geschicke.

Phenice

Prinzessin, kann es sein? Ists möglich, daß Ihr liebt
 Und gleichwohl den nicht kennt, dem sich das Herz ergibt?
 Wie heißt der Sieger denn?

Arsene

Ich kann ihn zwar nicht nennen,
 Doch gab sein edles Tun ihn sattsam zu erkennen.
 Denn wem das Schicksal schon die Krone zugehacht,
 Nimmt gleich an andern wahr, was sie zu Fürsten macht.
 Die Ahndung der Natur gibts heimlich zu verstehen
 Und läßt sich nicht so leicht betrüglich hintergehen.
 Doch, Cato kömmt bereits. Phenice, siehst du nicht,
 Daß seiner Weisheit Strahl durch Schmerz und Kummer bricht.
 Bewundre doch den Held! Er hat nicht seinesgleichen,
 Die Götter haben ihn mit vielen Unglücksstreichen
 Bisher umsonst versucht. Er steht noch immer fest:
 Weil ihn sein starker Mut nicht einmal wanken läßt.

Er bleibet gleichgesinnt bei allen ihren Schlägen
 Und setzet ihrem Zorn nichts als sich selbst entgegen.
 Ein vielmal größer Lob!

Der andere Auftritt

Cato. Arsene. Phenice. Catons Gefolge.

Cato

Ich höre, Königin,
 Ihr seid so kummervoll als Rom, als ich itzt bin.
 Das Schicksal drücket Euch und uns mit gleichen Händen.
 Arsaces ist nun tot. Wohin wollt Ihr Euch wenden?
 Indessen wartet nur auf keinen Trost von mir!
 Ihr seid so unverzagt in Eurer Not als wir.
 Ihr mögt Euch, wie Ihr wollt, mit fremder Kleidung decken,
 Man sieht ein römisches Herz in Eurem Busen stecken.
 Nunmehr erwegt es wohl: Da Euer Vater fällt
 Und Euch ein stolzes Volk die Krone zugestellt:
 Sagt, ob der teure Bund, den er und wir beschworen,
 Durch seinen Tod die Kraft und Gültigkeit verloren?

Arsene

Nein, Herr, er steht noch fest. Der unbesiegte Phrat
 Verehrt den Friedensschluß mit Euch und Eurer Stadt.
 War Euch Arsaces treu, ich bins mit stärkerm Triebe:
 Nur denket mir nicht mehr an des Pharnaces Liebe!

Cato

Wie? Königin!

Arsene

So ists. Denn als vor kurzer Zeit
 Ein Krieg der Römer Macht und unser Reich entzweit:
 So wißt Ihr selber wohl, wie Crassus umgekommen,
 Als unsrer Parther Schwert ihm Volk und Sieg genommen.
 Allein Ihr wißt wohl nicht, was da Pharnaces tat?
 Mein Bruder, der nach mir das Rund der Welt betrat,
 Pacor, der jüngste Sohn von meines Vaters Ehe,
 Um den ich itzo noch in tiefer Trauer stehe,
 Der unsers Volkes Lust, der Feinde Schrecken ward,
 Den ließ Pharnaces selbst, nach Meuchelmörder Art,
 In einer strengen Schlacht durch Hinterlist ermorden:
 Dieweil des Bruders Arm ihm selbst zu stark geworden.

Cato

O welch ein Bubenstück! Ich hab es nicht gewußt:
 Doch rührt mich, Königin! der Schmerz in Eurer Brust.

Arsene

Ja glaubt nur, Cato, glaubt sein grausames Verfahren:
 Weil Schwert und Arme stets von Lastern blutig waren.
 Er hatte diesen Mord bishero ganz versteckt:
 Nur gestern hat ihn mir der Bösewicht entdeckt,
 Der selbstn dazumal das Blut Pacors vergossen,
 Weil sein Gewissen ihm die Lippen aufgeschlossen.
 Nun, da der Parther Reich in Fried und Ruhe steht,
 Soll er der Bräutigam sein, der mir zur Seite geht!
 Wer schon in Lastern steckt, wird insgemein verwegen.
 Pharnaces wagte sich, mir Netz und Strick zu legen;

Er kam an unsern Hof und suchte mich zur Braut:
 Ich ward ihm spinnenfeind, sobald ich ihn geschaut.
 Und dennoch ließ ich mich, gleich zahmen Opfertieren,
 Geduldig bis nach Rom zur Hochzeitfeier führen.
 Doch hab ich Hymens Joch bisher noch nicht gesehn:
 Der Römer Zwietracht machts, daß es noch nicht geschehn.
 Der Krieg, Pompejens Fall und Cäsars Siegeszeichen,
 Die ließen den Pharnaz aus seinem Staat nicht weichen.
 Und dieses zwang auch mich, zu Euch, mein Herr, zu fliehn;
 Nun kömmt er gleichfalls her, die Hochzeit zu vollziehn;
 Wiewohl, ich wüßte nicht, was ich beginnen sollte,
 Wenn seine Raserei mich irgend zwingen wollte.

Cato

Prinzessin, diese Stadt kann Eure Zuflucht sein,
 Selbst Cato schließet sich in ihre Mauren ein.
 Rom seufzet, und es steht das Capitol in Flammen!
 Hier zieht die Freiheit noch die letzte Kraft zusammen,
 Mit der die Republik gewiß zugrunde geht,
 Und wenn sie einmal fällt, wohl niemals aufersteht.
 Das beste Kriegesvolk hat sich hieher gezogen;
 Doch ist uns sonderlich die Tugend selbst gewogen:
 Sie schützet Turn und Wall, ja selbst die Billigkeit
 Scheut hier die Waffen nicht und folgt uns in den Streit.
 Hier laß ich unsern Rat noch einst zusammenkommen;
 An Anzahl hat er zwar sehr merklich abgenommen:
 Doch an der Hoheit nicht, so ihm die Tugend gibt,
 Die mehr ein redlich Herz als Glanz und Ansehn liebt.
 Hier können Könige noch eins so sicher wohnen,
 Als wo man sie verehrt, als auf den höchsten Thronen.
 Das Recht beschützt Euch selbst; drum dämpfet Gram und Pein
 Und bauet nur, wie Rom, hinfort auf mich allein.
 Mein Schicksal lenkt mich stets, die Bosheit zu bestreiten,
 Und sollt ich mir dadurch mein eigen Grab bereiten!

Arsene

Nein, Herr, ich bitte, gebt der Ahndung kein Gehör!
 Das höchstbedrängte Rom braucht so ein Haupt noch mehr,
 Denn zweene können itzt nicht wohl entbehret werden,
 Im Himmel Jupiter und Cato hier auf Erden.
 Wiewohl, es kömmt vielleicht Pharnaz in kurzem her;
 Darum entfernen ich mich. Sein Anblick fällt mir schwer.
(Sie geht ab.)

Cato *(allein)*

Ich spüre neuen Trieb, Arsenen zu beschützen.
 Allein, was seh ich doch aus ihren Augen blitzen?
 Sie gleicht der Portia! Mein Kind lebt fast in ihr!
 Doch, Phocas läßt sich seh'n; was will er doch bei mir?

Der dritte Auftritt

Phocas. Artabanus. Cato.

Phocas

Herr, dieser Tag hebt an das Ungemach zu dämpfen.
 Ein neuer Beistand kömmt und hilft uns künftig kämpfen.
 Ihr wißt es selber wohl, dafern Ihr Euch besinnt.

Als Eure Gattin starb, blieb Euch ein junges Kind.
 Des Crassus Ehgemahl erzog es bei den Scharen,
 Die wider den Arsaz mit ihm zu Felde waren,
 Im fernen Orient. Und damals ists geschehn,
 Daß wir von Parthern uns einmal umringt gesehn;
 Die Festung ward bestürmt, darin wir uns befanden,
 Das Schwert fraß alles weg: Es war kein Rat vorhanden!
 Ich ganz allein entkam dem grimmigen Geschick
 Und bracht Euch schreckenvoll die böse Post zurück.

Cato

Warum erneuerst du ein traurig Angedenken?
 Und warum soll mich itzt ein alter Kummer kränken?
 Weil ich die Portia, mein Kind, daselbst verlor?

Phocas

Ich hab es auch geglaubt und konnte nichts davor;
 Allein, sie lebet noch!

Cato

Wie? Was? Mein Kind am Leben?
 Was sagst du?

Phocas

Ja, mein Herr! Ihr seht mich selber beben;
 Ich bin so wohl erstaunt als Ihr dabei erschreckt:
 Doch Artaban hat mir die Heimlichkeit entdeckt.
 Ich hab ihn hergebracht, Euch alles zu erklären:
 Was Ihr nur wünschen könnt, das kann er Euch gewehren.
 Er riß mich dazumal, als er mein Sieger war,
 Mit großmutvoller Faust aus tödlicher Gefahr.
 Nun hat Arsaces selbst ihn zu Euch hergeschicket,
 Und ich erkannt ihn gleich, sobald ich ihn erblicket.

Artabanus

Arsaces hatte nur ein einzig Ehepfand,
 Ein wohlgeratnes Kind an Schönheit und Verstand.
 Das starb in seinem Arm. Ich hab es selbst gesehen,
 Und also war es fast um Thron und Reich geschehen.
 Ein jeder Prinz und Fürst, der seinen Hof betrat,
 Zerteilte schon vergnügt der Parther weiten Staat.
 Ein unbeerbtes Reich hätt jeder gern gewonnen
 Und zeitig einen Grund zum Aufruhr ausgesonnen.
 Drum machte man den Tod Arsenens nicht bekannt,
 Bis bald darauf Arsaz die Römer überwand.
 Der Himmel und der Sieg erfüllte sein Verlangen,
 Und ich bekam im Streit die Portia gefangen.
 Dieweil sie nun, mein Herr, an Jugend und Gestalt
 Arsenen ähnlich war, so hab ich sie alsbald
 Arsacen überbracht: Der nahm die junge Schöne
 Vergnügt zur Tochter auf und nannte sie Arsene.
 Dies hat er sterbend Euch im Schreiben kundgetan,
 Das Euch noch mehr entdeckt, als ich berichten kann.
 (Er überreicht dem Cato das Schreiben.)

Cato (liest)

Arsaces an den Cato.
 Es würde grausam sein, wenn ich erblassen sollte
 Und Eure Tochter Euch noch länger bergen wollte.
 Durch ihre Tugenden ist sie der Ehre wert,

So ihr durch Eure Huld und Liebe widerfährt.
 Erkennt dann Euer Blut und liebt es in Arsenen!
 Und will sie meinen Thron und Purpur nicht verhöhnen,
 So nehmt doch ihrer Hand der Parther Zepter nicht:
 Indem ihr Regiment der Welt was Guts verspricht.

Artabanus

Erwegt nunmehr selbst, ob Ihr es wollt entdecken?
 Wo nicht, so kann man es noch fernerhin verstecken.
 Befehlt nur, was Ihr wollt. Ich bin sogleich bereit
 Und führe willig aus, was Cato mir gebeut.
 (*Er gehet ab.*)

Der vierte Auftritt

Cato und Phocas.

Cato

Wie? Soll mein eigen Blut mir Brust und Herz zerreißen?
 Was? Eine Königin soll Catons Tochter heißen?
 Ihr Götter! Schützt ihr so des Cäsars Tyrannei
 Und stürzt das arme Rom in seine Sklaverei?
 Ihr gebt mir zwar mein Kind durch eure Gunst zurücke,
 Allein, es ist dabei ein Scheusal meiner Blicke.
 Ihr Anblick war mir lieb; doch dein zu strenger Schluß,
 Verhängnis! kehrt die Lust in Jammer und Verdruß.
 Wie kann mir Portia im Kronenschmuck gefallen?
 Mein Blut erlaubt es zwar, doch Rom verbaut es allen!
 Ach! Cato, diesmal kann, zu deiner größten Pein,
 Ein zärtlich Vaterherz kein römisch Herze sein.
 Nein, nein, sie soll und muß des Thrones sich entschlagen!
 Nur eilend, bringt sie her, der Herrschaft abzusagen.

Phocas

Wie das, Herr? Wird denn itzt nicht zu des Reiches Heil,
 Durch des Geschickes Huld, ihr Zepter uns zuteil?
 Ihr seht ja, wie es steht. Wird uns vor Cäsars Waffen
 Ein Utica mehr Schutz als Afrika verschaffen?
 Wird das verjagte Rom in dieser Mauren Kreis
 Vor ihm gesichert sein? Nein, Cato, nein, ich weiß,
 An Beistand fehlt es uns! Sonst hat der Krieg ein Ende,
 Und Rom gerät nebst uns dem Sieger in die Hände.
 Ja, glaubt, die Königin, als Eure Tochter, stellt
 Zu unsrer Freiheit Schutz ein parthisch Heer ins Feld.
 Entdeckt ihr, wer sie ist, und lehrt sie ihr Geschlechte:
 Doch laßt ihr Thron und Reich und bringet Rom zurechte.
 Das Schicksal war Euch hold, drum helft ihm selber nun;
 Sein Beistand machts nicht aus; man muß das Seine tun!

Cato

Welch unerhörter Rat! Meinst du daß Freveltaten
 In einer Tugend Dienst auch tugendhaft geraten?
 Betrüge dich doch selbst mit leerer Hoffnung nicht!
 Mit was vor einer Stirn, mit welchem Angesicht
 Würd ich, und Rom dazu, durch ungerechte Waffen
 Des angemäßen Reichs, der Freiheit Hülfe schaffen?
 Da schlüge Jupiter mit Blitz und Donner drein!
 Vielmehr soll Utica mein Scheiterhaufen sein.

Wir würden sträflicher als Cäsar selber werden.
 Was recht und billig ist, sonst rührt mich nichts auf Erden!
 Tyrannen helfen sich durch Schand und Laster auf;
 Doch wer die Tugend liebt, geht lieber selbst darauf.
 Die Götter haben selbst, im Aufruhr jener Riesen,
 Sich zornig und gerecht, nicht lasterhaft erwiesen.
 Wir sind bestürmt, wie sie, bedrängt und kummervoll;
 Was hinderts, daß man nicht der Tugend folgen soll?

Phocas

Sitzt Portia denn nicht mit Recht auf ihrem Throne?
 Die Götter fehlen nie, die schenkten ihr die Krone!
 Bedünkts uns ungerecht? Ach! Unser Augenschein
 Kann hier von ihrem Tun kein rechter Richter sein;
 Man unterwerfe sich nur dem, was sie befehlen;
 Schlagt nie das Mittel aus, so sie uns selber wehlen.
 Zum mindesten macht uns erst ein Opfer beim Altar
 Des Schicksals letzten Schluß im Eingeweide klar.

Cato

Wer? Ich sollt allererst in toten Opfertieren
 Des Gottes, der mich treibt, Befehl und Willen spüren?
 Der mir doch damals schon, eh ich das Licht erblickt,
 Den Trieb zur Billigkeit in Herz und Sinn gedrückt.
 Der lenkt ohn Unterlaß mein Tichten und mein Trachten
 Und treibt mich, lebenslang die Tugend hoch zu achten,
 Dem Laster feind zu sein, so mächtig es auch ist;
 Gesetzt, daß ich dabei zugrunde gehen müßt!
 Der lehrt mich, Rom sei nur zur Freiheit auserkoren
 Und habe die Gewalt der Könige verschworen.
 Ja, der beut uns auch itzt der Parther Zepter an,
 Zur Prüfung, ob man ihn beherzt verschmähen kann?
 Drum laßt uns standhaft sein und solchen Beistand fliehen!
 Die Tugend weiß uns schon aus der Gefahr zu ziehen.
 Man rücke nur getrost auf den Tyrannen los,
 Und jedes Herze sei von edler Hoffnung groß.
 Darf uns nur künftig nichts von unserm Tun gereuen,
 So sind wir stark genug, Tyrannen zu zerstreuen.
 Allein, Pharnaces kömmt. Geh zu der Tochter hin,
 Doch sag ihr noch kein Wort, daß ich ihr Vater bin;
 Auch Artaban sei still. Ich wills ihr selber sagen
 Und sehn, ob ihr Gemüt auch aus der Art geschlagen?

Der fünfte Auftritt

Cato und Pharnaces.

Cato

Ein andrer würde itzt in tausend Ängsten sein,
 So sehr stimmt das Geschick mit unsern Feinden ein.
 Der junge Scipio und Juba sind geschlagen;
 Nur Cäsar triumphiert auf seinem Siegeswagen.
 Bei uns hergegen, Prinz, gibt es mehr Mut als Glück,
 Vielleicht hält dieser noch des Schicksals Haß zurück.
 Getrost und standhaft sein, das stärkt und lehrt die Herzen,
 Aus Hoffnung auf den Sieg Gefahr und Not verschmerzen.

Pharnaces

Ich war von Jugend auf den Römern zugetan
 Und nahm von ihnen, Herr, ein standhaft Wesen an.
 Ihr wißt es, Cäsars Macht besiegte meine Staaten;
 Doch blieb mir noch ein Rest von Freunden und Soldaten.
 Die Flotte, so sie führt, liegt schon vor Utica
 Und ist, dafern Ihr wollt, zu Eurer Rettung da.

Cato

Er zieht schon auf uns los; es wird nicht lange dauern,
 So sieht ihn Utica ganz nah an seinen Mauren.
 Drum eilet nur, mein Prinz, und kommet ihm zuvor:
 Erzwingt mit mir den Sieg, den Rom bisher verlor.

Pharnaces

Ich folge gern, mein Herr. Die Götter sollen zeugen,
 Daß Cäsar oder ich ein sterbend Haupt soll neigen;
 Allein, Ihr wißt auch wohl, Arsenens Mund und Hand
 Versprach mir schon vorlängst ein festes Eheband;
 Bevor mich nun die Wut noch wird zur Rache lenken,
 So laßt die Hochzeitlust...

Cato

Daran ist nicht zu denken!

Pharnaces

Wie das, mein Herr?

Cato

Ihr meint, sie sei die Königin?

Pharnaces

Was denn?

Cato

Erkennt sie nur vor eine Römerin;
 Und sagt mir: Kann man wohl nach unsern Grundgesetzen
 Die Eh mit Königen vor recht und billig schätzen?

Pharnaces

Was hör ich? Götter! O! das ist aus List geschehn!
 Ich hab Arsenen ja im Königsschmuck gesehn;
 So pflegen sich gewiß die Römer nicht zu zeigen!

Cato

Ich weiß es ganz gewiß; doch muß ichs noch verschweigen:
 Allein, in kurzem wird Arsenens wahrer Stand,
 Durch meinen eignen Mund, ganz Utica bekannt.

Pharnaces

O Cato, scheuet Euch, was Heimlichs zu entdecken,
 Es möcht Euch solches einst zu späte Reu erwecken.
 Ich stund auf der Partei, dabei Pompejus war,
 Drauf raubte Cäsar mir mein Erbreich ganz und gar.
 Ich mußte meine Macht in wenig Schiffe fassen
 Und so mein ganzes Glück den Wellen überlassen,
 Die Hoffnung wies mir noch Arsenens Heirat an,
 Die mir ein mächtig Land zum Brautschatz bringen kann.
 Ist diese nun umsonst, so war mein Dienst vergebens,
 Ach, schont doch Eures Staats, der Freiheit und des Lebens!
 Denn herrscht Arsene nicht, so flieh ich Utica,
 So ist sein Untergang und Roms Verderben nah.

Cato

Zieht hin, mein Prinz, zieht hin. Wer zwingt Euch hier zu bleiben?

Wir wollen schon allein den Feind zurücktreiben.
 Das unbezwungne Rom, so itzo durch mich spricht,
 Erniedrigt sich vor Euch und Euresgleichen nicht.

Der sechste Auftritt

Cato. Pharnaces. Felix.

Felix

Die Felder werden voll von Cäsars wilden Scharen,
 Und Utica soll selbst den ersten Sturm erfahren;
 So werdet Ihr samt uns dem Sieger untertan.

Cato

So feure man denn hier auch unsre Römer an!
 Ich eile selbst, dem Heer ein Herze zuzusprechen;
 Wir wollen Cäsars Macht auch sonder Beistand brechen.
 Geht nur, Pharnaces, geht und steht ihm selber bei!
 Seht, Cato schickt Euch selbst zur siegenden Partei
 Und fürchtet nicht einmal, das Treffen zu verlieren
 Gesetzt, dort wär ein Feind und König mehr zu spüren.

Der siebende Auftritt

Pharnaces. Felix.

Pharnaces

Wie? Straf ich denn den Haß und die Verachtung nicht,
 Womit die Eitelkeit der stolzen Römer spricht?
 Nein, meiner Rachgier Lauf soll nichts zurückhalten,
 Die Glut, so mich entbrannt, soll nicht so leicht erkalten!
 Was mach ich länger hier? Es kostet einen Streich,
 So hab ich mit Gewalt Arsenens Herz und Reich.
 Er soll das Opfer sein!

Felix

Wer?

Pharnaces

Cato!

Felix

O ihr Götter!

Herr, Euer Bundsgenoß? Beschützer und Erretter?

Pharnaces

Mein Haß hat sich bisher der Freundschaft gleichgestellt:

Ich bin den Römern gram. Hier siehst du einen Held,

Den Mithridat erzeugt. Du kennest diesen Namen:

Erkenne denn in mir den Rest von seinem Samen!

Ich habe wider ihn den Römern zwar gedient,

Weil ihrer Waffen Glück im Orient gegrünt.

Ich sah mehr als zu wohl an seinen grauen Haaren,

Daß solche Krieger ihm zu stark und mächtig waren.

Verlör er nun das Reich, so käm ich doch als Sohn,

Weil ich gut römisch schien, vielleicht noch auf den Thron.

So ging es auch: Denn Rom gab mir den Zepter wieder;

Nummehro leg ich denn auch die Verstellung nieder.

So lange Rom geblüht, sah ich sein Wachstum an

Als einer, der es haßt, doch ihm nicht schaden kann.

Erwege, wie vergnügt ich nachmals zugesehen,

Als durch der Zwietracht Wut die Trennungen geschehen,

Wenn der Parteien Schwert sich wechselsweise schlug,
 Ein Römer wider Rom Gewehr und Harnisch trug.
 Um meine Rache nun vollkommen auszuüben,
 Hab ich hernach den Bund Pompejens unterschrieben.
 Ich hoffte, dieser Krieg würd lang und allgemein
 Und beiden Teilen einst zugleich verderblich sein.
 So dacht ich mit der Zeit die Herrscher zu verbannen
 Und selbst die Häupter Roms noch in mein Joch zu spannen.
 Doch, Felix, der Erfolg zeigt itzt das Gegenteil.
 Ich bin den Römern itzt selbst wie ein Opfer feil.
 Selbst Cato tat es kund. Jedoch, ich muß nur schweigen,
 Um dies Geheimnis noch nicht jedem anzuzeigen.
 Geh, Timon und Arbat soll augenblicklich gehn,
 Und Cäsarn Catons Kopf mit nechstem zugestehn:
 Doch so, daß er davor mir Pontus wiedergebe
 Und auf Arsenens Thron mich ungesäumt erhebe.
 Mein Ruhm erfordert das! Was wagt man um ein Reich:
 Ein glücklich Bubenstück sieht oft der Tugend gleich.

Felix

Dergleichen Mord, mein Herr, wird Cäsar nicht verlangen.
 Er will nur, wie man spürt, mit eignen Taten prangen,
 Es wäre selbst der Sieg bei ihm nicht angenehm,
 Im Fall der Lorbeerzweig von fremden Armen käm.
 Wohl hundertmal hat man sein bloßes Schwert erblicket,
 Das auf Pompejens Hals sein eigener Arm gezücket:
 Allein, die Strafe fiel auf Ptolomäus Haupt,
 Dieweil er Cäsars Faust die Freveltat geraubt.

Pharnaces

Es war ein andrer Grund, warum er umgekommen.
 Denn seine Tyrannei hatt' überhandgenommen;
 Er hatte Cäsarn schon ein Gleiches zgedacht,
 Drum zog er dazumal die ganze Kriegesmacht
 Bis an den fernen Nil und strafte den am Leben,
 Sein eignes nicht sobald gewaltsam aufzugeben.
 Dergleichen Ungelück betrifft mich nicht so leicht!
 Ich folg, in Cäsars Dienst, den Göttern, wie mich deucht.
 Ich weiche, so wie sie, dem Glücke, so ihn schützt.
 Auf Lastern liegt sein Grund, durch Laster wirds gestützt.
 Der Ehrsucht opfert er ganz Rom und alles auf:
 Vor Catons Mord erfolgt für mich noch mehr darauf!
 Wohlan, nun will ich auch die Unschuld nicht mehr hören;
 Ich muß, wie Cäsar tat, die Macht durch Bosheit mehren.
 Ein Frevel hilft mir leicht und schafft mir Thron und Ruh;
 An ein paar Lastern liegts, so fällt mir alles zu.
 (*Ende der ersten Handlung.*)

Die andere Handlung

Erster Auftritt

Domitius. Phocas.

Domitius

So kömmt denn Cato her, mein Phocas?

Phocas

Wie gesagt;

Er selbst versprach es mir, als ich darnach gefragt.
 Allein, ich wundre mich und kanns Euch nicht verschweigen,
 Schickt Cäsar Euch denn her, was Gutes anzuzeigen?
 Will er den schweren Krieg, der längst die Welt gedrückt,
 Vielleicht geendigt sehn? Wohin das Auge blickt,
 Da sieht man auch die Spur der rasenden Soldaten
 In so viel rauchenden und ganz verheerten Staaten.

Domitius

Ich tu es alsobald dem Cato selber kund.
 Ihr wißt, wer Fürsten dient, hält gerne reinen Mund.
 Doch geht indessen nur zur Königin und saget:
 Daß Pallas sich mit mir an diesen Ort gewaget,
 Weil er was Heimliches ihr hinterbringen soll.

Phocas

Ich gehe. (*Phocas geht ab.*)

Domitius

Cäsar ist zwar ruhm- und ehrenvoll:
 Doch liebt sein tapfres Herz im Kriegen und im Streiten
 Der Parther Königin, Arsenens Lieblichkeiten.
 Doch Cato kommt bereits. Sein Anblick bringt in mir
 Viel Ehrerbietigkeit vor so ein Haupt herfür.

Der andere Auftritt

Cato. Domitius.

Cato

Wohlan! Domitius, was habt Ihr mir zu sagen?

Domitius

Ich hab Euch auf Befehl des Cäsars vorzutragen -

Cato

Wie? Cäsar gibt Befehl, und Ihr gehorcht ihm gern?

Domitius

Ja freilich.

Cato

Armer Sklav! Leibeigner deines Herrn!
 Das heißt der Eltern Grab durch deinen Schimpf entehren;
 Die wollten in der Welt von keinen Herren hören!
 Ists möglich, daß in dir des großen Brutus Blut,
 Von dem du stammen willst, nicht bessere Regung tut?
 Half nicht sein tapfrer Mut, aus Abscheu vor Tyrannen
 Die königliche Macht aus Latien verbannen?
 Und du, sein echter Sohn! führst solche wieder ein,
 Ja willst ein Römer bloß zu Roms Verderben sein?

Domitius

Welch Laster ist es denn? Er ist ja Bürgermeister!

Cato

Ja, sprich vielmehr, Tyrann und Haupt der Plagegeister;
 Hat ihm wohl Rat und Volk, wie man vordem geschaut,
 Das Bürgermeisteramt gutwillig anvertraut?
 Verwegenheit und List sind deines Herren Rechte,
 Verheert und plagt er nicht das menschliche Geschlechte?
 Es ist ja seine Lust, wenn er nur Tränen sieht
 Und das sonst freie Rom zum Sklavenjoch zieht.
 Ja, wo die Götter uns nicht augenscheinlich retten,
 So legt der Wütrich noch die ganze Welt in Ketten.

Domitius

Ach, gebt dem Neide doch nicht alsofort Gehör!
 Sein unverschämtes Maul verlästert ihn zu sehr;
 Er sucht nur überall die Gleichheit einzuführen.
 Meint Ihr, ich wollte selbst die Freiheit gern verlieren?
 So wahr ich römisch bin! Bei aller Götter Macht
 Beteur ichs hier vor Euch, daran ist nie gedacht!
 Wenn das die Absicht wär, ich wollt ihn selber fällen,
 Ich selber würde gleich zum wütenden Rebellen.
 Da würde diese Faust der Freiheit Schutz genannt
 Und Cäsars Freundschaft ganz aus meiner Brust verbannt.
 Doch itzt gehorch ich ihm und tu es ohne Sünde:
 Weil ich den Gegenpart weit ungerechter finde.
 Denn steht ihm Cato bei, das macht: Ein großes Herz
 Erleichtert immer gern der Unterdrückten Schmerz.

Cato

Ihr schmeichelt mir umsonst; wer Cäsarn billig nennet,
 Der hat mich selber schon vor ungerecht erkannt.
 Glaubt mir, Domitius, Ihr kennt noch Cäsarn nicht;
 Die Larve deckt noch stets sein falsches Angesicht.
 Besiegt er mich dereinst, dann werdet Ihr ihn kennen
 Und Euch, wiewohl zu spät, von ihm betrogen nennen.
 Wir haben oftmals schon das Laster erst erblickt,
 Wenn es durch unsre Schuld uns gänzlich unterdrückt.
 Den strafet ein Tyrann zuallererst am Leben,
 Der ihm behülflich war, ihn auf den Thron zu heben.
 Erzittre! - Doch genug; nun mache mir bekannt,
 Warum man dich hieher nach Utica gesandt?

Domitius

Herr, Cäsar wollte gern, der Römer Wohlfahrt wegen,
 Mit Euch allein allhier was Großes überlegen.

Cato

Er komme, wenn er will; ich bin darzu bereit:
 Allein, was fordert er zu seiner Sicherheit?

Domitius

Auf Eure Tugend, Herr, ist sicher gnug zu bauen:
 Wiewohl Pharnaz ist hier; dem ist nicht wohl zu trauen.

Cato

In Utica ist er mir gleichfalls untertan.
 Dies Schloß, darin wir sind, stößt an die Mauren an
 Und schützt die ganze Stadt. Wir Römer halten Wache,
 Daher bedarf es nicht, daß man sich Sorgen mache.
 Pharnaz ist ohnedem am Ufer bei der See
 Und forscht, wie es allda um seine Flotte steh.
 Sein Volk darf näher nicht nach unsem Toren dringen;
 Man gibt auf alles acht, auf ihn vor allen Dingen.
 In diesem Schlosse nun kann es gar leicht geschehn,
 Daß Cäsar mit mir spricht, eh ihn ein Mensch gesehn.
 Entfernen nemlich sich die nahen Legionen,
 So will ich auch das Tor mit der Besatzung schonen:
 So ist vor ihn und mich vollkommne Sicherheit.
 Doch in des Herzens Grund dringt Cato jederzeit!
 Mein Blick reißt jedermann die Larve von den Augen,
 Die reine Wahrheit nur, sonst kann vor mir nichts taugen.

Das tut dem Cäsar kund! Des Redens Überfluß
 Verblendet mich nicht so wie den Domitius.
 (*Er geht ab.*)

Der dritte Auftritt

Arsene. Phenice. Domitius.

Arsene

Domitius, man sagt, Eur Cäsar liebt Arsenen?
 Man tu ihm wieder kund, sie werd ihn nur verhöhnen.
 Es ist mir unbekannt, wo es zuerst geschehn,
 Daß er mein Angesicht, so schlecht es ist, gesehn?
 Mein Reich ist mit Gewalt und Waffen nicht zu zwingen,
 Drum will er es mit List zu seiner Herrschaft bringen
 Und hüllt die Kronensucht, vermutlich nur zum Schein,
 In Amors Wirkungen, in Lieb und Neigung ein.
 Mein Zepter steht ihm an!

Domitius

Er pflegt sie auszuteilen,
 Er setzt ja Fürsten ab und krönt sie auch zuweilen.
 Prinzessin, ist ein Held, der alle Welt besiegt,
 Nicht würdig, daß er Euch gebückt zu Füßen liegt?
 Ihr seht ja, daß sogar die Götter ihm hiernieden
 Ihr halbes Regiment, die halbe Macht beschieden.
 Der Himmel bleibt ihr Sitz, da herrschen sie allein,
 Der Erdkreis soll hinfort nur Cäsarn dienstbar sein.

Arsene

Geht, geht, Domitius. Doch Welch ein Ungelücke!
 Pharnaz erscheinet hier. Verdrießliches Geschicke!

Der vierte Auftritt

Arsene. Phenice. Pharnaces.

Pharnaces

Vernehmt mich, Königin, und flieht mich nicht so sehr!

Arsene

Verfolgt Ihr mich auch hier? Und quält Ihr mich noch mehr?
 Erweckt des Bruders Tod und ein gerechtes Sehnen
 Das meine Brust erfüllt, mir nicht schon tausend Tränen?

Pharnaces (*vor sich*)

Du kennst dich selbst noch nicht und weißt nicht, wer du bist.
 Ich spüre, daß das Glück mir doch noch günstig ist.
 (*Zu ihr.*)

Ihr seht mich, Königin, von Zorn und Grimm entflammt,
 Ihr seid in Utica von jedermann verdammt.
 Die Römer, Cato selbst, verschwert sich wider Euch
 Und raubt Euch bereits des Vaters Thron und Reich.
 Ich überlasse sie hinfüro Cäsars Ketten;
 Was soll ich länger noch die Undankbaren retten?
 Kommt, Schönste, flieht mit mir die Ungerechtigkeit!
 Mein Heer erwartet uns, die Flotte steht bereit,
 Uns bald und ungesäumt an jenen Strand zu führen,
 Wo Euer Wort und Wink ganz unumschränkt regieren.

Arsene

Ihr klagt den Cato an? Kann das wohl glaublich sein?

Beschließt er was von mir? Gut, ich geh alles ein.
 Das Laster zittert nur, wenn uns die Tugend schützt.
 Ich weiß auch schon, wer sich durch Trug und List beschmitzet.
 Ein Maul, das Bosheit liebt, an Tücken fruchtbar ist,
 Und sonder Büberei fast nie die Lippen schließt,
 Will mich ohn alle Pracht aus Utica entführen
 Und nachmals ohne mich der Parther Reich regieren.
 Pharnaz, was stört Euch so? Was gilts, daß mein Verdacht
 Den Kläger furchtsamer als den Beklagten macht.

Pharnaces

Getrost! Was zwing ich mich? Was darf ein Weib mich quälen?
 Es kostet nur ein Wort, ich darf ja nur befehlen.

Arsene

Du gründest dich vielleicht auf das versprochne Band?
 Ach! Ich verfluchte stets dergleichen Ehestand
 Und wußte doch noch nicht, daß durch dein kühnes Morden
 Mein eigner Bruder war ins Grab gestürzt worden.
 Vergebens ward von dir die Freveltat versteckt,
 Die Zeit, so alles lehrt, hat sie auch mir entdeckt.
 Ich weiß, was du getan, und muß dich ewig hassen.
 Es mag das Schicksal mich nur ganz und gar verlassen.
 Ihr Götter! gießet nur auf meines Vaters Haus
 Und auf mein eigen Haupt den vollen Eifer aus.
 Das alles wird und soll mich nicht so sehr betrüben,
 Darf ich nur nicht an dir den Brudermörder lieben.
 Nein, du wirst nimmermehr mein Mann und Bräutigam.
 Mein Herz ist voller Haß und bleibt dir ewig gram
 Und würde doppelt froh vor Glück und Wohlfahrt blühen,
 Könnt ich aus eigner Macht nur dich zur Strafe ziehen.

Pharnaces

Prinzessin, bändigt doch den allzukühnen Mund,
 Sonst wird Euch endlich noch Pharnacens Rache kund.

Der fünfte Auftritt

Portius. Arsene. Pharnaces. Phenice.

Portius

Mit was für Heftigkeit hör ich Pharnacen sprechen?

Arsene

Kommt, edler Portius, Ihr müßt den Frevel rächen.
 Pharnaces ist zu frech. Er ist noch nicht vergnügt,
 Daß meines Bruders Leib vorlängst im Staube liegt,
 Dahin er ihn gestürzt: Er will auch mich hier zwingen,
 Der Parther Erbreich ihm zum Brautschatz mitzubringen.
 Er klagt recht freventlich den großen Cato an,
 Von dem ich nimmermehr was Böses glauben kann.
 Der, spricht er, wolle mich des Thrones unwert schätzen;
 Jedoch, das tut er nur, sich selbst darauf zu setzen.
 Ich weiß, daß Cato mir den Beistand zugesagt,
 Als ich vor kurzem ihm mein Ungelück geklagt.
 Drum kommt und rettet mich und Eures Vaters Ehre
 Und gebt, mein Portius, der Hinterlist die Lehre,
 Daß Rom die Bosheit nicht in Schutz zu nehmen pflegt
 Und keine Königin in Mörderarme legt.

Portius

Pharnaz, was hör ich da? Mein Vater! Ein Betrüger?
 Das sagt auch Cäsar nicht, der ungerechte Sieger.
 Die Bosheit lehrt Euch das, weil Euch bei aller List
 Arsenens Herz und Reich von ihm versaget ist.
 Prinzessin, bauet nur auf meines Vaters Worte.
 Ihr lebt in Utica, dem wohlbewahrten Orte,
 Wo sonder Catons Wink Euch niemand schrecken kann.
 Pharnaces selbst ist ihm vollkommen untertan.

Pharnaces

Wer? Ich? Ihm untertan?

Portius

In Pontus seid Ihr König,
 Doch nicht in Afrika. Hier gilt ein Prinz sehr wenig!
 Prinzessin, sorgt nur nicht vor Eure Sicherheit.
 Wenn alles Euch verläßt, ist Portius bereit
 Und folgt des Vaters Spur, die Unschuld zu beschützen.
 Befehlt, so soll mein Stahl vor Eure Wohlfahrt blitzen.
 (*Arsene geht ab.*)

Der sechste Auftritt

Pharnaces und Portius.

Pharnaces

Und du verwegner Mensch erhebst dich wider mich
 Und meinst, der Parther Reich sei noch vielleicht vor dich?
 Arsene könnte noch vielleicht dich selbst erhöhen?
 Umsonst! Ein Kind kann nicht in Amors Schule gehen.
 Geh, lern erst tapfer sein; geh unter Stahl und Glut!
 Und härte dir zuvor den zartgewehnten Mut:
 Denn komm und laß dir auch nach Lieb und Kronen dürsten.

Portius

Pharnaz, ein Römer tauscht nicht mit den größten Fürsten!
 Arsene zwar ist schön und aller Liebe wert,
 Ich hätt ihr, glaub es nur, mein Herze schon erklärt,
 Entsprösse sie nur nicht aus königlichem Samen.
 Allein, itzt schreckt mich auch der bloße Königsnamen.
 Ja, ja, Pharnaz, Ihr irrt. Ich suche keinen Thron,
 Ihr wißt ja, wer ich bin. Erkennt hier Catons Sohn,
 Der mit der Muttermilch den Königshaß gesogen.
 Ach, wär Arsene nur auch römisch auferzogen!

Pharnaces

Sie ist es freilich wohl! Denn was verhehl ichs viel?
 Seht, Euer Vater treibt mit Euch und mir sein Spiel,
 Er hat sie mir versagt, bloß weil sie römisch wäre;
 Ist solches nun nicht wahr, wo bleibt denn Catons Ehre?

Portius

Was hör ich? Cato sprichts, sie sei nicht Königin?

Pharnaces

So ist es, Cato hieß sie eine Römerin.

Portius

Wenn das mein Vater spricht, so darf ichs sicher glauben;
 Denn Cato lüget nicht! Er setzt kein Wort auf Schrauben.
 Wohlan! Ich ruhe nicht, bis ich es ausgefragt,
 Ob mir Pharnaces dies mit Wahrheit vorgesagt.

(Er geht ab.)

Pharnaces

Das hab ich wohl gedacht! Er ehrt und liebt Arsenen;
Nun wird die Trotzige mich desto mehr verhöhnen.
Erfährt sie nemlich auch, daß sie nicht parthisch sei,
So ist mein Hoffen aus. Genug! Es bleibt dabei:
Auch Portius soll bald sein junges Leben schließen.

Der siebende Auftritt

Felix und Pharnaces.

Pharnaces

Ach komm, mein Felix, komm! Die Zeit muß nicht verfließen...

Felix

Hier bin ich schon, mein Herr, nun kehrt sich alles um.

Pharnaces

Wieso? Rückt Cäsar an? Ich gäbe was darum!

Felix

Ach nein, die Zwietracht scheint aus Afrika zu fliehen,
Man sieht die Römer schon den Helm vom Antlitz ziehen.
Sie weinen insgesamt um ihrer Freunde Tod
Und sind den Waffen gram, damit sie sonst gedroht.
Man läuft einander da vergnügt und froh entgegen,
Wo sonst die Streitenden erhitzt zu fechten pflegen.
Der Vater zückt nicht mehr das Schwert auf seinen Sohn;
Auch in den Kindern regt das warme Blut sich schon;
Die Arme sind nunmehr der schweren Waffen müde;
Und kurz: Es zeigt sich ein allgemeiner Friede!

Pharnaces

Wie? Billigt Cäsar denn, was Timon und Arbat
In meinem Namen ihm vor einen Vorschlag tat?
Gefällt es ihm, sein Reich auf Catons Kopf zu bauen?
Sind beide wieder hier? Ich hab ein gut Vertrauen!

Felix

Nein, Herr, noch sieht man nichts. Und ich begreife nicht,
Was ihrer Wiederkunft im Lager widerspricht.

Pharnaces

Allein, die Zeit vergeht. Wir müssen nichts versäumen,
Den Schutt von Utica auf ewig aufzuräumen.
Durch Morden, Glut und Stahl verkehrt sich das Geschick,
So meinem Haupte droht, in ein erwünschtes Glück.

Felix

Allein, wir sind hier stets den Römern im Gesichte?

Pharnaces

Behutsamkeit und List macht allen Witz zunichte.
Die Arglist sieht so schön als wahre Klugheit aus,
Und ein verschwiegener Feind führt alles wohl hinaus.
Du wirst es selber sehn, mein Felix, was ich sage;
Ich kenne dieses Schloß an Festigkeit und Lage.
Mein Vater tat mir einst viel Unrecht und Gewalt,
Drum floh ich und fand hier den sichern Aufenthalt.
Die Felsen, so die Burg auf einer Seite schützen,
Daran die Wellen stets mit Wut und Schäumen spritzen,
Sind durch die Fluten hohl und ganz bequem gemacht,
So daß ich damals schon ein Schiff ans Schloß gebracht.

Du weißt, als diese Nacht ein großer Sturm entstanden,
 Daß wir uns nicht sehr weit von Utica befanden.
 Gefahr und Not war groß, die Flotte ward zerstreut,
 Doch manches Schiff fand hier gewünschte Sicherheit.
 Das weiß hier noch kein Mensch, und niemand kanns ergründen:
 So will ich nun den Weg in diese Mauren finden.
 Ich schleiche mich sehr leicht mit einer Schar hinein,
 Die soll das Werkzeug dann in meiner Rache sein.
 Die Wachen reiß ich auf, und Cato wird erschlagen,
 Die Königin laß ich nach meinem Schiffe tragen;
 Hernach steck ich zuletzt mit meiner eignen Hand
 Dies Schloß und Utica und Turn und Wall in Brand.

Felix

Fürwahr, der Vorsatz ist so heimlich als verwegen!
 Der Himmel, wie mich dünkt, verspricht ihm selbst den Segen.
 Es scheint, das Schicksal ist auf Euren Wink bereit,
 Dieweil kein Hindernis den Eingang hier verbeut.
 Die Wache wird durchs Schloß bis in die Stadt geführt;
 Man weiß nicht, wie es kömmt: Und Cäsar triumphieret!

Pharnaces

Gut, Felix, kehre nur bis an die See zurück;
 Da wehl ein mutig Heer und komm den Augenblick,
 Wenn du die Flamme siehst aus Dach und Türmen dringen,
 Mit unverhoffter Macht, mir tapfer beizuspringen:
 Darauf wird Catons Kopf dem Cäsar überbracht;
 Und dir vor andern ist die Ehre zudedacht.

Felix

Schlagt ihn nur ab, mein Herr! Ich tu, was Ihr geboten,
 Und würd ich selbst dabei ein Mitgenoß der Toten.
 Ich fürchte mich für nichts als Eurem Zorn und Haß.

Pharnaces

So machts, wer treulich dient. Indes verschweige das!
 Wer große Dinge wagt, muß heimlich sein und eilen;
 Du sollst auch Glück und Ruhm mit deinem Herren teilen.
 (*Ende der andern Handlung.*)

Die dritte Handlung

Erster Auftritt

Cäsar. Domitius. Cäsars Gefolge.

Cäsar

So läßt, Domitius, der Waffen Stillstand zu,
 Daß ich und Cato hier sogar vertraulich tu?
 In Wahrheit, bloß sein Wohl hat mich dazu bewogen,
 Sonst hätte mich wohl nichts an diesen Ort gezogen.
 Doch sage, geht es an, Arsenen erst zu sehn?

Domitius

Mein Herr, was Ihr gewünscht, wird alsobald geschehn.
 Doch ob Ihr sie gleich sprecht, so wirts Euch doch nicht glücken,
 Sie wird Euch, glaubt mir nur, verächtlich von sich schicken.

Cäsar

Mein Herz ist ohne Falsch und von Verstellung frei.
 Die Ehre flieht nicht stets vor Amors Sklaverei,
 Drum kann zuweilen auch ein Heldengeist ihm dienen.

Doch, haßt Arsene mich, wie es bisher geschienen:
 So siegt die Ehre doch! Denn Cäsar ist ein Mann,
 Der auch sein eigen Herz zur Not bezwingen kann.
 Nein, Amor soll mich nicht so gar in Fessel treiben,
 Und Cäsar wird auch wohl im Lieben Cäsar bleiben.
 Allein, Domitius, hast du der Königin
 Auch deutlich vorgesagt, wie groß und wer ich bin?
 Und weiß Arsene schon, daß sich vor meinem Degen
 Das unbesiegte Rom schon muß zu Boden legen?
 Ja daß fast kein Soldat bei meinen Adlern ficht,
 Der nicht von Königen als seinen Sklaven spricht?

Domitius

Herr, Eurer Taten Glanz und Eures Herzens Triebe,
 Das alles lenkt sie noch zu keiner Gegenliebe.
 Wiewohl, da Euch bisher das Glück im Streit geblüht,
 Ersetzet Mars vielleicht, was Amor Euch entzieht.
 Pompejens Überrest an Führern und Soldaten
 Wird heute zweifelsfrei in Euer Joch geraten.

Cäsar

Ist dieser Sieg gewiß, so wird mein Arm schon matt:
 Denn wo die Welt für mich mehr Furcht als Liebe hat,
 So bin ich mißvergnügt. Es ist zwar schön zu siegen;
 Weit schöner aber ists, im Siege sich vergnügen
 Und seiner Rachbegier vernünftig Einhalt tun!
 Der Römer Ehre muß im Wüten nicht beruhn:
 Nein! Rom beherrscht vielmehr der Überwundnen Herzen
 Und läßt sich selber wohl die fremden Wunden schmerzen.
 Auch Cäsar hatte nie am Blutvergießen Lust:
 Es klopft ein zartes Herz in seiner Vaterbrust.
 Ihr Götter kennt mich schon! Erfüllt denn mein Verlangen,
 Laßt mich den Cato hier und Rom in ihm umfassen!
 Das ist das einzige, darnach ich lüstern bin.

Domitius

Mein Herr, wie mich bedünkt, so kommt die Königin.

Cäsar

Geh, warte dort auf mich, bis ich dich rufen werde.
 (Domitius geht ab.)
 O welch ein edler Gang! Der Zepter dieser Erde
 Wird keinem schöner stehn als ihrer zarten Hand.

Der andere Auftritt

Cäsar und Arsene.

Arsene (*vor sich*)

Ihr Götter! Welch ein Schall! Der Ton ist mir bekannt,
 Das muß der Römer sein! Ich weiß nicht, ob ich wache?

Cäsar

Was für Verwirrungen von Abscheu, Haß und Rache
 Erfüllen Eure Brust? Bemeistert doch den Schmerz!
 Hier opfert sich in mir ein ewig treues Herz.

Arsene

Mein Herr, ich hab Euch sonst an unserm Hof gesehen,
 Als Cäsars Antrag einst durch Euren Mund geschehen:
 Ich dacht auch in der Tat, er wäre selber hier?

Cäsar

Ihr seht ihn in Person, o Königin, in mir.

Arsene

Was? Wollt Ihrs selber sein? (*Beiseite.*) Ach ja, ich muß es glauben,
Was Schlechters konnte mir wohl nie die Freiheit rauben.
Es mußte Cäsar sein, wer mir gefallen sollt.

Cäsar

Ja, schönste Königin, wenn Ihr mich hören wollt,
So hat Seleucia, sobald ich Euch erblicket,
Durch Eurer Schönheit Pracht zuerst mein Herz bestricket.
Der Sieg war dazumal mein vorgestecktes Ziel,
Wiewohl mein Wachstum schon den Römern nicht gefiel.
Die Neider meines Ruhms verfolgten meine Waffen,
Und ich bestrebte mich, mir selber Recht zu schaffen.
Fast alles, was ich tat, hieß Rom ein Bubenstück;
Die Bürger wünschten nichts als Cäsars Ungelück:
Indes war ich bemüht, ein neues Reich zu gründen
Und überall die Glut des Krieges anzuzünden.
Die Parther waren mir beständig ungeneigt;
Arsazes hat sich stets als meinen Feind gezeigt:
Drum gab ich auch am Phrat mich gar nicht zu erkennen
Und ließ den ganzen Zorn auf Rom allein entbrennen.
Das Schrecken und die Furcht ging über Land und Meer,
Wie sonst ein Donnerschlag, vor meinen Waffen her.
Ich siegte; doch der Kranz, der meine Scheitel zierte,
War ein verworfner Schmuck, der meine Brust nicht rührte.
Die Ehre dämpfte zwar den innerlichen Schmerz,
Allein, wie quälte mich mein unruhvolles Herz!
Der schöne Gegenstand von meinen zarten Trieben
Bewog mich, auch entfernt ihn unverrückt zu lieben.
Voritzo fühl ich noch ein zwiefach härter Weh,
Indem ich, Königin, vor Eurer Schönheit steh.
Es scheint, Ihr hasset mich! O zorniges Geschicke!
Gibst du vor Lieb und Brunst mir lauter Haß zurücke?

Arsene

Wie wenig kennt Ihr doch den Grund von meiner Pein!
Je mehr ich nach Euch seh, je stärker muß sie sein:
Und darf ich meinen Sinn ganz kurz und deutlich fassen,
So nehmt die Antwort an: Ich kann Euch gar nicht hassen!

Cäsar

Ihr haßt den Sieger nicht, der Euch verehrt und liebt?
Welch unverhofftes Wort! Nun bin ich nicht betrübt.
Die Welt soll bald ihr Glück aus meiner Hand bekommen;
Doch meines hat von Euch den Ursprung hergenommen.
Ach, sagts doch noch einmal, dafern ichs würdig bin;
Könnt Ihr empfindlich sein? Sprecht, schönste Königin!

Arsene

Wie? Hab ichs schon entdeckt, was ich verhehlen sollte?
Wißt Ihr die Neigung schon, die ich verbergen wollte?
Ach! Nun ists viel zu spät, daß sich mein Herz verstellt:
Ja, Herr, ich lieb Euch mehr als alles in der Welt.
Das Feuer, so mein Herz in Utica empfindet,
Hat sich vor langer Zeit bereits am Phrat entzündet;
Da war die zarte Brust schon an Empfindung reich;

Sobald ich Euch erblickt, ergab ich mich an Euch.
 Zwar sprach man mir bisher umsonst von Cäsars Liebe,
 Denn ich verfluchte gleich die Flammen seiner Triebe:
 Allein, ich wußte nicht, daß Cäsar mir gefiel;
 Ein unbekannter Gast war meiner Seufzer Ziel.
 So war mein ganzer Haß aus Zärtlichkeit entsprungen,
 Mein Herz hat, Euch zu gut, auch wider Euch gerungen:
 Und kurz, mein Irrtum selbst verführte mich so gar
 Zu hassen, was mir doch am allerliebsten war.

Cäsar

Welch ein erwünschtes Glück! Wenn mich Arsene liebet,
 So gibt mir Amor mehr, als Mars mir selber gibet.
 Ich habe Rom besiegt, und Ihr besieget mich;
 Warum verknüpft uns denn nicht Hymen ewiglich?
 Der Hochzeitfackeln Glut soll unaufhörlich brennen
 Und lauter Lieb und Ruhm anstatt der Nahrung kennen.
 Mein Sieg hat in der Welt mir schon viel Neid erregt,
 Erlaubt, daß so mein Glück die Götter selbst bewegt.
 Kommt, Schönste, kommt nach Rom! Die ärgsten Königsfeinde
 Erklären Euch nunmehr, als treugesinnte Freunde,
 Vor ihre Königin. Die jüngstbefochtne Schlacht
 Hat ihrem Übermut den Untergang gebracht.

Arsene

Es wird noch Trotz genug in Utica gespüret,
 Daher auch itzo noch mein ganzer Kummer rühret;
 Pharnaz -

Cäsar

Durch Glimpf und Huld bezwing ich ihn gar bald!

Arsene

Ach! Cäsar, übt doch stets die freundliche Gewalt.
 O liebe Cato sich nur auch so leicht bewegen!
 Wiewohl sein harter Sinn ist gar durch nichts zu regen.
 Mein Herz, wie mich bedünkt, zerteilet sich vor Euch,
 Es rührt mich Cäsars Ruhm und Catons Heil zugleich.
 Ein unbekannter Zug bewog mich, Euch zu lieben;
 Indessen weiß ich nicht, was mich zu ihm getrieben.
 Nechst Euch ist Cato denn mein Liebstes in der Welt.
 Ach! Endigt nur den Krieg, der Euch beschäftigt hält,
 Und opfert Euren Haß der Wohlfahrt dieser Erden:
 Er kömmt; lebt wohl, mein Herr! Doch laßt es Friede werden
 Und zeiget künftig uns, dem Glücke selbst im Schoß,
 Ein Cäsar bleibe stets, in Krieg und Frieden groß!
 (*Sie geht ab.*)

Cäsar

Verlaßt Euch nur auf mich, so könnt Ihr alles hoffen.

Der dritte Auftritt

Cato und Cäsar.

Cäsar

Nun, Cato, endlich hat der Wunsch mir eingetroffen,
 Daß ich einmal mit Euch vertraulich sprechen kann.
 Ich biete Welschland itzt in Euch den Frieden an.
 Kommt, schließt ihn selbst mit mir und macht der Not ein Ende!
 Das hartbedrängte Rom sieht bloß auf unsre Hände;

Versamlet Euren Rat, und schafft noch diesen Tag,
 Daß jedermann die Frucht der Eintracht ernten mag.
 Die ganze Bürgerschaft verbanne Haß und Rache,
 Indem ich Euch, nebst mir, zum Bürgermeister mache.

Cato

Wie frech und unverschämt trägst du mir solches an,
 Da mir nur Volk und Rat die Würde geben kann?
 Denkst du die Tugend denn mit Lastern zu ermüden?
 Wir suchen bloß nach Recht und Billigkeit den Frieden!
 Regiert ein einzig Haupt das große Rom allein,
 So wollen wir mit Lust daraus verbannet sein.
 Ja, Cäsar, weg von hier mit Königen und Ketten!
 Der Römer Überrest will noch die Freiheit retten;
 Und läßt sich das nicht tun, so sind wir doch nicht dein.
 Der Afrikaner Sand soll unsre Freistadt sein;
 Hier hab ich selber schon ein Grab für mich erlesen.
 Drum, Cäsar, laß uns Rom, wie es vorhin gewesen!
 Komm ohne Kriegesvolk, komm ohne Waffen hin,
 Komm so, wie ich mich da zu zeigen willens bin:
 Alsdann so wird man sehn, wer endlich von uns beiden
 Noch den Triumph erlangt und welcher Rom muß meiden.

Cäsar

Was hab ich denn getan? Der Deutschen tapfres Blut
 Verehrt durch meinen Dienst der Römer Heldenmut.
 Die Meere waren mir kein Hindernis im Siegen,
 Ich bin den Ozean der Briten überstiegen;
 Und doch versaget mir der ungerechte Rat,
 Weil mich Pompejus haßt, ein schlechtes Konsulat?
 Man will mein tapfres Schwert im Frieden kraftlos machen,
 Man gibt mir Aufruhr schuld, und was mein Schweiß, mein Wachen,
 Mein eignes Blut verdient, das Bürgermeisteramt,
 Fällt meinen Feinden zu? Das, das hat mich entflammt!
 Halb rasend fing ich an, der Römer Feind zu werden;
 Vergebens waffnet sich der ganze Kreis der Erden,
 Ich schlug ihn doch und nahm den Rest zu Gnaden an,
 Nachdem ich ihn besiegt: Was hab ich nun getan?

Cato

Aus Rachgier, Cäsar, ward das Schwert von dir gezücket,
 Da nun Pompejus Fall den Zorn bereits ersticket.
 Warum behältst du noch die oberste Gewalt?
 Daraus erhellt ja klar, daß man dich billig schalt.
 Tyrannen schmücken stets ihr Tun mit List und Ränken,
 Die Worte sind oft gut, die Tat lehrt, was sie denken.
 Man gab dir mit Bedacht kein römisches Konsulat;
 Du warest viel zu groß und mächtig vor den Staat.
 Und wozu war dir wohl das Vaterland verbunden?
 Du hattest als ein Held viel Länder überwunden;
 Rom hatte triumphiert: Doch das war deine Pflicht.
 Ein Bürger dient dem Staat, der Staat dem Bürger nicht.
 Die Schuld ist offenbar; der Vorwand ist vergebens.
 Den Grachus, wie du weißt, beraubte man des Lebens,
 Du hast noch mehr verwirkt!

Cäsar

Wo will der Eifer hin?

Vergeßt Ihr denn, daß ich ein Überwinder bin
Und daß die Römer mich um Gnade bitten müssen?

Cato

Wer voller Unschuld ist, will nichts von Gnade wissen.
Denk, Cäsar, denk einmal an deine Grausamkeit.
Und wünsche dir vielmehr, daß die Vergessenheit
Den unerhörten Stolz, der dich betört, begrabe.
Auch Sylla, den ich oft darum gepriesen habe,
Entsagte von sich selbst der Herrschaft und Gewalt
Und fand auch in der Tat der Römer Gnade bald.
Dem Beispiel folge nach. So wird dir dein Verbrechen
Vielleicht auch noch geschenkt. Ich selbst will für dich sprechen!
Wie nun? Du schweigst hier? O Rom! O Vaterland!
Hast du dem Barbar nicht viel Gutes zugewandt?
Und er bestimmt dir stets ein größer Ungelücke.
Die Götter zeigen uns viel zorngefüllte Blicke;
Rom streitet mit sich selbst: Die Mutter haßt den Sohn,
Der Legionen Zahl spricht ihren Brüdern Hohn,
Man sieht der Römer Blut auf Römer Hände spritzen,
Die Helden, welche sonst Gesetz und Rechte schützen,
Erstickten die Natur und schänden ihr Gebot:
Die Väter streben nur nach ihrer Kinder Tod,
Die Kinder suchen nichts als ihrer Väter Leichen,
Die Mütter sind bemüht, dem Jammer zu entweichen,
Und stürzen sich zuvor in beider bloßes Schwert.
Die Herrschaft, Cäsar, ist, was deine Brust begehrt!

Cäsar

Und Ihr verlangt nichts als Unglück und Verderben!
Ihr wollt entfernt von Rom in Gram und Kummer sterben,
Nur stets geschlagen sein und daß ich eifersvoll
Die Hände stets im Blut der Römer baden soll.
Den Frieden schlagt Ihr aus und hasset doch das Kriegen?
An wem wird wohl die Schuld des ganzen Unglücks liegen?
Ist Euch der Römer Blut so wert und hoch geschätzt,
Warum habt Ihr Euch stets den Göttern widersetzt?
Es hat sich ihre Gunst vorlängst für mich erklärt;
Sie haben mir bisher noch stets den Sieg gewährt.
Ich mach Euch in der Tat vom Untergange frei;
Und doch bedünkt es Euch, daß ich sehr strafbar sei.
Ihr wollt dem Siege stets Gesetz und Regeln geben:
Ach, laßt mich doch nur selbst nach Ruhm und Ehre streben!
Als Sylla Sieger war und als auf einen Tag
Der Römer ganze Zahl zu seinen Füßen lag,
Da konnt er ohne Schimpf den Zepter von sich legen:
Allein, ich muß allhier auch meinen Ruhm erwegen.
Das hieße: Cäsars Mut war endlich doch zu klein.
Und kurz: Wo Cäsar herrscht, wird alles glücklich sein.
Denn wahrlich, überall wohin mein Schwert gekommen,
Hat auch der Tränen Zahl ganz merklich abgenommen.
Auch Rom sieht täglich schon ein prächtig Schauspiel an,
Und meine Hand tut mehr, als jemand wünschen kann.
Ich will ja nichts als Rom und Welschland glücklich machen!

Cato

Verführen willst du sie! Das zeigt der Lauf der Sachen.

Die List gibt dir das Recht, so du zur Herrschaft hast;
 Die Stimmen kauftest du, da du der Schulden Last,
 Die manchen Bürger drückt, verschwendrisch aufgehoben:
 Dem Laster zum Behuf verübst du Tugendproben.
 Tyrannen müssen oft der Tugend Freunde sein:
 Die Wut versteckt sich oft in einer Wohltat Schein.
 Auch ihre Gütigkeit ist billig zu bestrafen.

Cäsar

Wie? Kann denn Cäsars Zorn bei solchem Frevel schlafen?
 Erwegt es, wenn ich zürn, so ist ein Augenblick
 Schon lang und groß genug zu Eurem Ungelück.

Cato

Wenn ich nicht hoffen darf, die Freiheit zu erwerben,
 So bin ich alt genug und will ganz freudig sterben.

Cäsar

Ach weichet dem Geschick!

Cato

Mein Schicksal heißt: Sei frei!

Cäsar

Glaubt, daß man auch beglückt am Tyberstrome sei.

Cato

Die Tyber soll mich nicht an ihrem Ufer sehen,
 Bevor durch meinen Arm die Rettung Roms geschehen.

Cäsar

Erhaltet doch vielmehr nur Euer eigen Haupt.

Cato

Es ist ein großer Schimpf, wenn man Tyrannen glaubt
 Und gar von ihrer Hand sein Leben will erhalten.
 Der größte Ruhm ist der, sich rächen und erkalten.

Cäsar

Ihr tretet mir zu nah!

Cato

Ich diene Rom getreu
 Und ehre doch zugleich der Götter Rat dabei.

Cäsar

Die Götter haben mir den Beifall längst gegeben:
 Erkennt nur ihren Wink; hört auf zu widerstreben!

Cato

In meinem Herzen ist ihr Ausspruch sonnenklar:
 Und wäre dieses nicht, so würde mich fürwahr
 Der Henker in der Brust mit scharfen Martern plagen;
 So aber weiß ich nichts von dieser Qual zu sagen.
 Wenn ein Tarquin entspringt, sind hundert Bruti da,
 Die man noch nie gebückt zu deinen Füßen sah.
 Man spricht dereinst von uns wie wir von unsern Vätern:
 Sie strafte Könige, wir tun es an Verrätern.

Cäsar

Ach, Cato, schont mich nur mit der Verräterei
 Und leget sie vielmehr Pompejens Anhang bei.
 Ihr denket zweifelsfrei: Pharnaces wird uns stützen!
 Allein, es ist umsonst. Er will Euch gar nicht schützen.
 Er hat nicht längst an mich zween Boten abgesandt,
 Die machten mir von ihm den schnöden Zweck bekannt:
 Er wollt Euch unvermerkt den Dolch ins Herze drücken

Und nachmals Euren Kopf zu mir ins Lager schicken.
 Ich nahm sie beide fest; sie sind gefesselt hier:
 Bestraft sie selbst und sprecht: Was tadelt Ihr an mir?

Cato

Ja, Cäsar, es ist wahr. Ich muß die Großmut loben;
 Allein, dein Stolz taugt nichts: Sonst solltest du die Proben
 Von meiner Ehrfurcht sehn. Doch stellt Pharnaz mir nach
 Und sucht er meinen Kopf, so wie man dir versprach:
 So steht der Bösewicht mir zwar nach Leib und Leben;
 Doch du bist grausamer!

Cäsar

Wer? Ich?

Cato

Du bist es eben;
 Von dir wird Rom und mir die Freiheit selbst geraubt.
 Gerechte Götter! Ach! Wer hätte das geglaubt?
 Kann ein tyrannisch Herz noch so viel Großmut hegen?
 O wärest du geneigt, die Waffen abzulegen!
 Itzt bin ich voller Scham, ja fast verzweiflungsvoll,
 Daß ich dich ehren muß, da ich dich hassen soll.
 Laß nach der Grausamkeit die Güte triumphieren!
 Laß Rom in Freiheit stehn und Ratund Volk regieren!
 Und mache, daß dich einst das hohe Lob vergnügt,
 Seht! Cäsar ist ein Held, der auch sich selbst besiegt.
 Er war uns zwar verhaßt: Itzt müssen wir ihn lieben.
 Wir sind durch seine Huld vom Joche frei geblieben.
 Es drohte seine Macht uns lauter Sklaverei,
 Und itzo sind wir bloß durch seine Gnade frei.
 Wiewohl, es ist umsonst. Kein Ruhm kann Euch bewegen,
 Der Laster schnöder Glanz kann Euch viel stärker regen.
 Ihr stammt von Göttern her, so wie Ihr selber sprecht;
 Doch seid Ihr, wie man sieht, der tollen Ehrsucht Knecht!
 Wollt Ihr Euch darum nur zum Götterchor erheben,
 Um aller Menschlichkeit gar gute Nacht zu geben?
 Seid Ihr der Götter Sohn, so zeigt auch, daß Ihrs seid:
 Nun gleicht man ihnen bloß durch Huld und Gütigkeit!
 Allein, die Zeit vergeht, Ihr bleibt bei Euren Sinnen
 Und laßt Euch durch Vernunft und Tugend nicht gewinnen.
 Ich geh und mache gleich den Römern selber kund,
 Was Euer Vorschlag ist. Da mag ihr eigener Mund
 Den ganzen Ausspruch tun. Erwehlt man das Verderben:
 So tu mans immerhin! Ich will viel lieber sterben!
 (*Er geht ab.*)

Cäsar

O welch ein edles Herz! Wär ich nicht, was ich bin,
 Ich wünschte mir nichts mehr, als Catons freien Sinn,
 Der keinen König will. Jedoch, wer kommt gegangen?
 Mich dünkt, es ist Pharnaz. Was wird er doch verlangen?

Der vierte Auftritt

Cäsar und Pharnaces.

Pharnaces

Wie? Cäsar, seid Ihr hier? Und niemand zeigt mirs an?
 Warum verhehlt man mir, was Cato wissen kann?

Von ungefehr hab ich die Stimme wahrgenommen
 Und bin fast ganz bestürzt an diesen Ort gekommen.
 Ich warte mit Begier, daß Timon und Arbat,
 Durch welche Botschaft ich Euch einen Vorschlag tat,
 Zurückkommen soll. Drum sagt vor allen Dingen,
 Was wird man mir von Euch zur Antwort wiederbringen?
 Erwegt es, wie Ihr wollt. So glücklich Ihr auch seid,
 So fehlt es Euch dennoch an voller Sicherheit.
 Das Glücke wechselt stets! Wie leicht kann es geschehen,
 Wenn Eure Römer erst den harten Cato sehen,
 Der vor die Freiheit kämpft, daß ihr so tapfrer Mut
 Auf seine Seite tritt? Bedenket, was Ihr tut!
 Die List ist sicherer als offenbare Waffen.
 Ich will Euch Catons Kopf ohn alle Mühe schaffen;
 Dann hegt der Erdkreis nichts, was Euch die Waage hält,
 Dann seid Ihr Herr von Rom und Haupt der ganzen Welt.

Cäsar

Wie frech erkühnst du dich, durch solche Freveltaten
 Die Bosheit deiner Brust vor Cäsarn zu verraten?
 Pharnaz, du denkst wohl nicht, daß ich ein Römer bin!
 Ich hasse den Betrug! Kein schändlicher Gewinn
 Kann mein gesetztes Herz zur Hinterlist bewegen,
 Und sollt ich heute noch den Zepter niederlegen.
 Geh, schäme dich ins Herz, daß du ein König bist
 Und zum Verräter wirst. Mein Schwert braucht keine List!
 Die Götter haben mir bisher den Sieg verliehen:
 Soll ich vor Utica zuletzt den kürzern ziehen,
 Wohlan, ich bin bereit und weiche dem Geschick
 Und geb dem Cato selbst die Freiheit Roms zurück!
 Du aber sieh dich für, daß die Verrätereien,
 Womit du schwanger gehst, dir selber wohl gedeihen.
 (*Er geht ab.*)

Pharnaces

Er geht und dankt mir nicht, daß ichs so gut gemeint?
 Das ist der Römer Art! Sie achten keinen Freund.
 Wohlan! Geht Ihr nur hin! Der Stolz wird Euch gereuen.
 Arsenen raub ich doch! Es soll mir schon gedeihen!
 (*Ende der dritten Handlung.*)

Die vierte Handlung

Erster Auftritt

Cato und Portius.

Cato

Und Cäsar ist nicht hier? Mein Sohn, was meinst du?
 Was man nicht halten will, das sage man nicht zu.
 Doch so entzieht er mir den Anblick, der mich kränket,
 Mein Herz entsetzet sich, sobald es an ihn denket.
 O wären wir nur bald mit Schild und Spieß versehn,
 Da sollt ihm schon sein Recht durch meine Faust geschehn!

Portius

Indessen hat er doch das Bubenstück entdeckt,
 Womit Pharnaces sich nun abermal beflecket.

Cato

Vergebens zeigt er mir den Meuchelmörder an,
 Da ich sein eignes Tun ihm nicht verzeihen kann.
 Die Bosheit hat ihn selbst zu heftig angestecket!
 So sehr hat zwar mein Haß sein Gutes nicht verdeckt,
 Daß ich nicht sehen sollt, daß er voll Großmut ist.
 Es schreckt ihn in der Tat kein Drohen, keine List.
 Im Felde sieget er, doch kann er auch verzeihen;
 Und wär es Rom erlaubt, ein einzig Haupt zu scheuen:
 Vielleicht würd er allein der Ehre würdig sein!
 Jedoch er reißt Gesetz und Recht und Ordnung ein
 Und sucht das Sklavenjoch auf deren Hals zu dringen,
 Die auch wohl Könige vom Thron zu steigen zwingen.
 An diesem Triebe nun nach Herrschaft, Macht und Reich
 Ist niemand in der Welt dem stolzen Cäsar gleich.
 Das machts, daß ich nach ihm mit Zorn und Abscheu blicke!

Portius

Allein, was gibt man ihm vor Antwort mit zurücke?

Cato

Man schlägt ihm alles ab! O Himmel! Wie gesetzt
 War unsrer Römer Mut! Wie hab ich mich ergetzt,
 Als alle ganz beherzt dem Frieden widerstanden,
 Den sie der Freiheit Roms so unanständig fanden.
 Ihr Herz war unverzagt und voller Rachbegier;
 Wie brach der Heldenmut aus jeder Stirn herfür,
 Und was erregte nicht des Vaterlandes Liebe
 In jedes Bürgers Brust vor tugendhafte Triebe!

Portius

Auch ich, mein Vater, bin mit Faust und Stahl bereit
 Und lege den Versuch von meiner Tapferkeit
 Vor Euren Augen ab, um Euch und Rom zu schützen.

Cato

Vor Rom allein, mein Sohn, laß deinen Degen blitzen,
 Vor deinen Vater nicht. Und fiel ich ungefehr:
 So bleibe du gleichwohl in steter Gegenwehr!
 Und zeige Cäsarn einst, daß Cato auch im Grabe
 Vor aller Tyrannei den größten Abscheu habe.
 Du weißt, daß Hannibal, als er ein Knabe war,
 Auf seines Vaters Wort bei Opfer und Altar
 Den schweren Eid getan, uns Römer stets zu hassen;
 Dich will ich Cäsars Haß und Tod beschweren lassen!

Portius

Ich bin bereit dazu, dieweil ichs schuldig bin.
 Doch sagt mir, sollte wohl der Parther Königin
 Aus Rom entsprossen sein?

Cato

Wo hast du das vernommen?
 Denn von dir selbst ist dirs gewiß nicht eingekommen.

Portius

Pharnaz entdeckte mirs als eine Heimlichkeit
 Und sagte, wie mich dünkt, daß Ihr es selber seid,
 Von dem die Nachricht kommt.

Cato

Was ist dir dran gelegen?

Erkundigst du dich auch vielleicht der Liebe wegen?
 Hast du dich auch vergafft? Ach! Wisse Portius,
 Daß man im Kriege nicht ans Lieben denken muß.
 Komm, hilf mir erstlich Rom und seine Freiheit retten!
 Alsdann erinnre dich der sanften Liebesketten.
 Wiewohl, es ist umsonst! Ob sie gleich römisch ist,
 So geht es doch nicht an, daß du ihr Freier bist.
 Dort kommt sie selber her, du sollst es bald erfahren.

Der andere Auftritt

Cato. Portius. Arsene. Phenice.

Arsene

Mein Herr, ich komme her, der Römer Blut zu sparen.
 Ich eile Cäsars Schritt aus Lust zum Frieden vor;
 Drum gönnet meinem Wunsch nur ein geneigtes Ohr.
 Mein Unglück wird so lang als Roms Verderben währen.
 Das Bürgerblut erweckt mir gar zu viele Zähren.
 Sobald der Tod den Pfeil auf Eure Krieger zückt,
 So wird er, wie mich dünkt, in meine Brust gedrückt.
 Ich muß die Römer mehr als meine Parther lieben.
 Vielleicht tu ich zuviel mit den verkehrten Trieben!
 Ich bin als Königin den Königsfeinden hold,
 Die ich, nach meiner Pflicht, recht tödlich hassen sollt.
 Mein Herz empört sich stark und murrst so sehr darwider,
 Als trät ich die Natur und ihr Gesetz darnieder.

Cato

O liebten sich doch auch die guten Römer so!
 So würden wir nach Schmerz und Unglück endlich froh.
 Ihr habt ein größer Herz als Königinnen haben,
 Es liegt was Römisches in Eurer Brust begraben.
 Arsene, glaubt es nur, ja macht es offenbar,
 Der Götter Fügung selbst erklärt es schon für wahr.

Portius (*seitwärts*)

Das hab ich nur gewünscht! Pharnaz hat nicht gelogen!

Arsene

Mich dünkt, das ganze Heer ergreift schon Schwert und Bogen.
 Der Stillstand ist bald aus! Drum, Herr, verlängert ihn:
 Seht, Cäsar will sich hier um meine Gunst bemühen.

Cato

Prinzessin, was war das?

Arsene

Ich will sein Herze lenken,
 Der Himmel scheint mir ja ein großes Reich zu schenken:
 Der größten Ehrbegier genügt an meinem Thron;
 Und so bezwing ich denn auch Cäsars Herze schon!
 Alsdann soll er nebst mir der Parther Reich regieren,
 Und Rom wird keinen Zwang von seinem Zepter spüren:
 Der Friede soll die Frucht von meiner Liebe sein.

Cato

Was hör ich! Welch ein Schmerz nimmt Geist und Glieder ein!
 Ihr liebet Cäsarn selbst? O Himmel! Was für Plagen
 Soll meine Tugend noch erdulden und ertragen?
 Das Glück versucht an mir fast alles, was es kann,

Weil ihm mein Widerstand vielleicht zu weh getan.
Ihr Götter! War der Schimpf nicht groß genug zu nennen,
Sie durch die Krone schon verunehrt zu erkennen?
Und muß es gar geschehn, daß des Tyrannen Bild
Durch zarte Liebesglut ihr Innerstes erfüllt!

Arsene

Was macht Euch so bestürzt? Was kann Euch so bewegen?
Kann das, was ich gesagt, so viele Wut erregen?
Was hab ich denn versehn, daß mich der Zorn betrifft?
Erklärt Euch!

Cato

Nimm und lies; es ist Arsacens Schrift.

Arsene

Mit Zittern faß ich hier des Vaters eigne Zeilen:
Es scheint ein harter Fall mein Herz zu übereilen.
(Sie öffnet den Brief und liest.)

Es würde grausam sein, wenn ich erblassen sollte
Und Eure Tochter Euch noch länger bergen wollte:
Durch ihre Tugenden ist sie der Ehre wert,
So ihr durch Eure Huld und Liebe widerfährt.
Erkennt denn Euer Blut und liebt es in Arsenen;
Und will sie meinen Thron und Purpur nicht verhöhnen,
So nehmt doch ihrer Hand der Parther Zepter nicht:
Indem ihr Regiment der Welt viel Guts verspricht.

Portius

Was hör ich? Kann es sein? Die Schwester Portia,
Die man vor tot geschätzt, steht in Arsenen da?

Portia

Wer? Ich des Cato Kind? Welch plötzliches Entsetzen!
Dies Glück ist herrlicher als Kron und Thron zu schätzen.
Mein Vater! Süßes Wort! so mir viel schöner klingt,
Als was ein Königreich vor stolze Titel bringt.
Die Regung der Natur bewog mich, Euch zu lieben,
Ein unbekannter Trieb hat mich hieher getrieben.
Ihr wißt, wie deutlich sich mein Herze schon entdeckt,
Obgleich das Schicksal mich in fremden Schmuck versteckt.
Itzt regt sich das Geblüt mit freudigem Ergießen;
Bezwingt Euch denn, mein Herr, mich in den Arm zu schließen,
Und seht mich doch einmal mit Vateraugen an!
Verbannt den alten Schmerz! Der Zorn sei abgetan!
Bestrafet nicht an mir die Fehler des Geschickes,
Und würdigt Euer Kind doch endlich eines Blickes!

Cato

Ich hab es wohl gespürt, daß dich mein Schmerz bewegt.
Es war ein heimlich Band in unser Blut gelegt:
So heftig regten sich die eingepflanzten Triebe!
Und kurz, ich fühlte selbst die zärtste Vaterliebe.
Allein, ein Königsthron ist viel zu schlecht vor dich;
Und Cäsar hold zu sein, der größte Schimpf für mich.
Auf! edle Römerin, besiege Lieb und Ehre
Und zeige, daß dein Herz dem Cato angehöre!

Portia

Ach, allzuschwerer Sieg! Wie hart fällt beides mir!

Portius

Was säumt denn Portius? Dies Glück gehört auch dir.
 Ja, Schwester, laßt auch mich in Eure Arme fallen
 Und seht in meiner Brust ein Bruderherze wallen.
 Ich war Euch auch geneigt als einer Königin
 Und wünschte: Wäre sie doch eine Römerin!
 Nun ist es zwar entdeckt, doch anders, als ich dachte:
 Indem ich schon auf Euch ganz andre Rechnung machte.

Portia

Ach! Bruder, liebet mich hinführo brüderlich!

Cato

Was bist du so bestürzt? Wohlan, entschlüße dich!
 Du seufzest? Schäme dich! Willst du dein Blut beflecken?
 Und deines Vaters Haus in Schimpf und Schande stecken?
 Ihr Götter! Welch ein Schmerz!

Portia

Mein Vater, laßt mich doch!

Cato

Ich bin dein Vater nicht, wo Cäsars Liebe noch
 In deiner Seelen brennt. Ersticke solche Flammen!

Portia

Wie kommt ich Cäsars Huld und Liebe doch verdammen?
 Ich wußte ja noch nicht, wer mich zur Welt gebracht:
 Das Schicksal hat mir selbst dies Unglück zgedacht!

Cato

Der Tränenstrom verrät die Schwäche deiner Seelen,
 O! kannst du nicht einmal die Zärtlichkeit verhehlen:
 So nenne dich hinfort nur meine Tochter nicht
 Und komme mir durchaus nicht mehr fürs Angesicht!

Portia

Ach! Herr, kaum hab ich Euch als Vater kennenlernen,
 Und Ihr wollt mich von Euch schon wiederum entfernen?
 Ich Unglückselige! Der Götter Grausamkeit
 Hat mich bisher verwaist; Ihr geht noch eins so weit.
 Sagt, muß ein Römer denn, um Rom getreu zu scheinen,
 In seiner Seelen gar die Menschlichkeit verneinen
 Und unempfindlich sein?

Cato

Was sagst du? Rede nun!
 Sprich, soll denn die Natur der Tugend Eintrag tun?

Portia

Und muß die Tugend denn Natur und Trieb ersticken?
 Wiewohl, es ist zu hart, Euch niemals zu erblicken!
 Verbindet, wenn Ihr könnt, was Rom, was Vaterland,
 Was meine Liebe will, durch ein beglücktes Band!
 Wo nicht, so will ich doch die schnöde Flamme dämpfen,
 Ich will mein eigen Herz und Cäsars Glut bekämpfen:
 Ihr Götter! hört es an, ich bin ganz eifersvoll
 Zu zeigen, wer ich bin, so hart mirs gehen soll!

Cato (*er umarmet sie*)

Nun nenn ich dich mein Kind. Aus solchen Tugendproben
 Erkenn ich mein Geblüt. Ich will und muß dich loben!

Portius

Mein Vater, Cäsar kommt: Ich gehe...

Cato

Bleibe du;
Du gleichfalls Portia; hört unsern Reden zu.

Der dritte Auftritt

Cäsar. Cato. Portius. Portia. Phenice.

Cäsar

Nun, Cato, soll ich itzt die Gnade herrschen lassen?
Wie? Oder soll ich noch das scharfe Rachswehr fassen?
Was wünscht der Römer Rat?

Cato

Dir, was du ihm gedroht,
Das ist, den Untergang; wo nicht, sich selbst den Tod.
Der Krieg, der Krieg allein soll uns den Ausschlag geben:
Doch niemand will von uns die Freiheit überleben.
Indessen glaube nicht, daß dieser Mauren Kreis,
Daß uns nur Utica so kühn zu machen weiß,
Daß wir uns ganz verzagt in Turm und Wall verschanzen
Und du ganz Afrika mit Adlern magst bepflanzen.
Nein, wir erwarten dich und deinen Angriff nicht.
Sobald nur morgen früh das erste Tageslicht
Die Welt bestrahlen wird, so soll durch Glut und Eisen
Sich lauter Mord und Wut in deinem Lager weisen.
Bereite dich dazu!

Cäsar

Meint Ihr, daß Cäsars Macht
Euch nicht bestürmen kann, eh Ihr vom Schlaf erwacht?
Mein Vorsatz war bisher, der Römer Rest zu schonen;
Allein, da Stolz und Grimm so reichlich bei Euch wohnen,
Als schwach die Kräfte sind: So seid Ihr schuld daran,
Wenn ich die Blitze nicht zurückhalten kann.
Ihr zwingt mich, Utica und alles zu verstören!

(Zu Portien.)

Prinzessin, laßt mich nur kein hartes Wort mehr hören!
Man will den Frieden nicht, man schlägt mir alles ab;
Was nützt der Vorschlag nun, den ich aus Großmut gab?
O Himmel, wenn du doch den Frevel strafen wolltest!

Portia

Du trottest einen Feind, den du verehren solltest,
Und kennst doch weder ihn noch seine Kräfte recht:
Doch wisse, daß sein Arm noch deinen Hochmut schwächt.
Es steht ihm jemand bei, den du verehren müßtest,
Ja den du scheuen solltest, dafern du ihn nur wüßtest!

Cäsar

Wer ist der Gegner denn, den Cäsar scheuen soll?

Portia

Ich selber bins.

Cäsar

Seid Ihr's?

Portia

Vernimm's erstaunensvoll,
In diesem Cato ist mein Vater selbst vorhanden!

Cäsar

Ihr scherzet, wie mich dünkt; hab ich Euch recht verstanden?

Ihr wollt bald Königin, bald Catons Tochter sein:
Das ungereimte Ding will mir durchaus nicht ein!
Nein, ich begreif es nicht.

Portia

Es muß dir fremde dünken:
Ich selber wußt es nicht und wollt in Ohnmacht sinken,
Sobald ich es erfuhr. So grausam ist mein Glück!
Ja, Cäsar, so ergrimmt ist dein und mein Geschick.
Du liebtest mich, ich dich. Nunmehr erfolgt die Reue,
Indem ich mich beschämt vor meinem Siege scheue.
Da, wo ich Ruhm gesucht, da find ich lauter Schimpf:
O Schicksal! brauchest du denn niemals größern Glimpf,
Und muß ich heute denn sogar an mir erleben,
Daß Lieb und Unschuld stets einander widerstreben?

Cäsar (*bald zu Portien, bald zum Cato*)

Was? Sieht man unsre Lieb als ein Verbrechen an?
Warum verdammt man sie, da sie doch nützen kann?
Der Himmel sucht dadurch die Römer zu verbinden;
Drum solltet Ihr die Glut noch mehr und mehr entzünden.
Warum zertrennt Ihr doch, was selbst der Himmel paart?
Es scheint, der Friedensschluß ist bloß für uns gespart.

Cato

Viel lieber wollt ich sie nicht vor mein Kind mehr achten
Und sie, ja mich zugleich als Opfertiere schlachten.
Nein, Cäsar, glaube nicht, daß mich dein Vorschlag trügt,
Weil mir Pompejens Fall noch stets im Sinne liegt.
Der ward dein Tochtermann, doch dies vermeinte Glücke
War seines Unfalls Grund: Die Eh ward ihm zum Stricke.
Gesetzt also, daß ich den Beifall geben wollt,
Daß Cäsar Portien zur Gattin haben sollt:
So würde doch dein Herz ganz unersättlich bleiben
Und seine Kronensucht aufs Allerhöchste treiben;
Mich aber hätte dann die Schandtat sehr befleckt.

Der vierte Auftritt

Cato. Cäsar. Portia. Portius. Phenice und Domitius.

Domitius

Ein unverhoffter Fall hat Burg und Volk erschreckt.
Pharnaces brach ins Schloß mit Waffen und Soldaten,
Sein Herz und Antlitz brennt nach lauter Freveltaten:
Ich hab ihn selbst gesehn; er war schon vor der Tür.
Allein, es störten ihn drei Römer oder vier:
Man sah mit gleichem Mut Arsenens Diener streiten,
Wiewohl ihr Widerstand hat wenig zu bedeuten.

Portius

Ich will der erste sein, der den Verräter schlägt
Und, wenn er nicht entläuft, ihn kalt darniederlegt.

Cato

Ich eile selber hin und schone nicht des Lebens.

Domitius

Es hat nicht mehr Gefahr, drum eilet ihr vergebens.
Pharnaz ist schon erlegt und seine Scharen fliehn:
Nur Marcus, Euer Sohn!

Cato

Wie? Warum nennst du ihn?

Hat er mein Haus befleckt? Ist er verzagt gewichen?

Hat er aus Blödigkeit sich furchtsam weggeschlichen?

O Himmel! Welch ein Schimpf!

Domitius

Nein! Herr, sein Heldenmut

Erwies ein römisch Herz und Catons tapfres Blut.

Er kam erhitzt darzu, als schon die andern fochten,

Und hat sich selbst dabei den schönsten Kranz geflochten.

Pharnaces drang auf ihn mit bloßem Säbel ein,

Doch alle seine Wut schien ganz umsonst zu sein:

Weil ihm kein Hieb, kein Stoß nach Herzenswunsch gelungen,

Bis Eures Sohnes Schwert ihm durch die Brust gedrungen.

Cato

Den Göttern sei gedankt! Allein, was säumt er nun,

Mir den befochtenen Sieg auch selber kundzutun?

Domitius

Vernehmt nur den Verlauf: O dörft ich es nicht sagen!

Indem Pharnaces fällt, will er das Letzte wagen

Und stößt, da Marcus schon mit neuen Feinden ficht,

Von hinten nach ihm zu.

Portia

Verdammt der Bösewicht!

So mußt du doch bei mir zum Brudermörder werden!

Cato

Vollführe den Bericht.

Domitius

Drauf sank er tot zur Erden

Und starb mit ihm zugleich. Doch starb er als ein Held,

Indem Pharnaces sich Verrätern beigesellt.

Mich dünkt, man bringt Euch schon den Leichnam hergetragen.

Cäsar

Pharnaces hat sich selbst durch Trug und List geschlagen:

Denn die Verräterei bestraft sich allezeit.

So macht es Cäsar nicht. Nein, Treu und Redlichkeit

Soll in dem Treffen selbst den Überwinder schmücken.

Nun, Cato, es ist Zeit, vor Utica zu rücken.

Ihr schlagt den Frieden aus, drum rüstet Euch zur Schlacht:

Die Götter haben mir die Lorbeern zgedacht!

Ihr, Portia, lebt wohl! Doch werd ich heute siegen,

So soll mein Degen gleich zu Euren Füßen liegen.

Portia

Geh, Unmensch! Geh, Tyrann! Du bist ein Wüterich!

(Cäsar und Domitius gehen ab. Portia folgt mit Phenicen, doch an der andern Seite.)

Der fünfte Auftritt

Cato. Portius. Phocas. Artabanus. Die Bedienten, so den toten Leichnam getragen bringen.

Cato

Ihr Freunde, legt nur hier den Körper recht für mich,

Damit ich sehen kann, wie er im Blute lieget,

Und aus der Wunden Zahl, wodurch man ihn besieget,

Sein Lob erhellen mag. Willkommen, liebster Sohn!

Nun spricht dein Vater auch durch dich den Feinden Hohn.

Komm her, mein Portius, wie schön ist es zu sterben,
 Wenn wir durch Tugenden uns Tod und Grab erwerben?
 Wer stürbe nicht gleich ihm vor unser Vaterland!
 Begrabe mich dereinst zu seiner rechten Hand,
 Daß unsrer Asche Rest beisammen kann verwesen.
 Ihr Freunde, welch ein Schmerz ist hier bei euch zu lesen?
 Wie kömmt es? Trauret ihr, da meines Hauses Pracht
 Aufs Allerhöchste steigt? Das hätt ich nicht gedacht!
 Es wär ein Schimpf für mich, wenn in den letzten Zügen,
 Darin die Freiheit liegt, mein Haus allein gestiegen,
 Mein Glück gewachsen wär.

Artabanus

O welch ein großer Mann!
 Desgleichen wohl die Welt nicht viele zehlen kann.

Cato

Es scheint, ihr könnet euch der Tränen nicht erwehren,
 Da nur ein Jüngling fällt. Rom, Rom erfodert Zähren!
 Der Götter Meisterstück, der Helden Vaterland,
 Die Herrscherin der Welt, die mit gerechter Hand
 Tyrannen niederschlug und den geplagten Landen
 Die Freiheit wiedergab, Rom ist nicht mehr vorhanden!
 O Freiheit! O Verlust! O edle Vaterstadt!

Artabanus

Welch eine Redlichkeit, die ihn erfüllet hat!
 Den Sohn beweint er nicht; um Rom vergießt er Tränen!

Cato

Die ganze Welt muß sich an Cäsars Joch gewöhnen,
 Wo Mond und Sonne scheint, was wir bisher bezähmt,
 Das alles hat sich schon zur Sklaverei bequemt
 Und will vor Cäsars Ruhm sein eigen Blut nicht schonen.
 Die tapfern Fabier, die großen Scipionen,
 Ja, selbst Pompejus focht vor Cäsars Ruhm allein.
 Kurz, alles, alles muß des Räubers Beute sein!
 O wundergroßes Rom, wie sehr bist du verfallen!

Phocas

Mein Herr, itzt rettet nur Euch selber, samt uns allen.
 Es ist schon hohe Zeit!

Cato

An mich gedenkt nur nicht:
 Ich bin nicht in Gefahr, ob alles fällt und bricht.
 Der Himmel läßt mich nicht in Cäsars Hand geraten,
 Es sei der Wüterich ein Herr von hundert Staaten;
 Doch soll es nicht geschehn, daß er sich rühmen darf,
 Daß er auch mich besiegt. Nichts ängstet mich so scharf
 Als euer aller Heil, ihr wertgeschätzten Freunde!
 Wie schütz ich immermehr euch alle vor dem Feinde?

Phocas

Vielleicht verzeiht er uns, wenn wir um Gnade flehn!

Cato

Ganz recht; drum tut es nur und sagt ihm: Was geschehn,
 Das komme bloß von mir. Sagt auch, ich ließ ihn bitten,
 Auf eure Tugend ja den Grimm nicht auszuschütten.

(Zum Artaban.)

Um Euch, mein Artaban, und um der Parther Reich
Ist mirs von Herzen leid! Was rat, was helf ich Euch?

Artabanus

So lange Cato lebt, so will ich mit ihm leiden.

Cato

Kommt her, umarmet mich, bevor wir uns noch scheiden;
Und wird gleich Portia nicht eure Königin,
Dieweil sie römisch ist und ich ihr Vater bin:
So unterwerft den Staat nur billigen Gesetzen,
Und laßt durch keine Macht des Landes Wohl verletzen.

(Zu seinem Sohne.)

Tritt näher, Portius, du hast es selbst erblickt,
Wie Ehrfurcht, List und Trotz mir oft das Ziel verrückt
Und wie ich widerstrebt. Itzt siehst du mich auch weichen,
Da keine Hoffnung ist, den Endzweck zu erreichen.
Geh hin, verbirg dich nur auf das Sabiner Feld,
In deinen Vatersitz, wo mancher große Held,
Wo unser Ahnherr selbst, nachdem er oft gesieget,
Nach alter Römer Art sein eignes Land gepflüget.
Da lebe tugendhaft, verborgen, schlecht und recht;
Sei fromm, den Göttern treu, doch keines Menschen Knecht:
Denn wo das Laster herrscht, da sind die höchsten Würden,
Die man bei ihnen trägt, die ärgsten Sklavenbürden.

Portius

Ihr ratet mir fürwahr ein solches Leben an,
Das ich von selbst schon unmöglich hassen kann.

Cato *(zu allen)*

Ihr Freunde, lebet wohl! Wollt ihr nicht alle trauen,
Könnt ihr nicht schlechterdings auf Cäsars Gnade bauen:
So wißt, daß allbereit die Schiffe fertig stehn.
Ihr könnt, sobald ihr wollt, damit zu Segel gehn.
Mehr kann ich itzt nicht tun, euch insgesamt zu retten;
Eilt, denn der Sieger kommt und droht euch schon die Ketten!
Lebt wohl, zum letztenmal! Wenn wir uns wiedersehn,
So wird es zweifelsfrei an einem Ort geschehn,
Wo uns kein Cäsar wird in unsrer Ruhe stören
Und wo wir nichts von Macht und von Tyrannen hören.
(Er kehrt sich nach dem Toten.)

Daselbst geneust mein Sohn, der für die Freiheit starb,
Der Tugendliebe Lohn, den er sich hier erwarb.
Da trägt er nun den Kranz, der seine Schläfe zieret!
Da stimmen alle die, so hier die Welt regieret,
Den Menschen wohlgetan, der festen Wahrheit bei:
Daß ihr Bemühen nicht umsonst gewesen sei!

(Ende der vierten Handlung.)

Die fünfte Handlung

Erster Auftritt

Cato allein, in tiefen Gedanken sitzend und ein Buch in Händen habend. Es liegt neben ihm ein bloßer Degen auf dem Tische; und an der Seite steht ein Ruhbette.

Cato

Ja, Plato, du hast recht! Dein Schluß hat großen Schein!
Wahrhaftig! Unser Geist muß doch unsterblich sein.

Woher entstände sonst das Hoffen und Verlangen,
 Ein unaufhörlich Glück und Leben zu empfangen?
 Wo kömmt das Schrecken her, das uns so zaghaft macht?
 Woher die kalte Furcht vor jener Grabesnacht?
 Erbebt die Seele nicht vor ihrem Untergange?
 Und was macht ihr so sehr als Gruft und Moder bange?
 Ja, ja, es wohnt in uns ein göttlich-hoher Trieb:
 Der Himmel macht uns selbst die stete Dauer lieb
 Und führt uns aus der Welt in ungleich größere Schranken.
 O Ewigkeit! Du Quell entzückender Gedanken!
 Durch was Veränderung, Bemühung, Not und Pein
 Und Wechsel dringet man zu deinen Toren ein!
 Dein Anblick liegt uns zwar ganz offen im Gesichte,
 Man sieht zwar weit hinaus, allein, bei schwachem Lichte:
 Denn Schatten, Dampf und Nacht verhindern stets den Blick
 Und ziehn der Augen Strahl allmählich gar zurück.
 Hier will ich stille stehn. Gibt es ein höchstes Wesen -
 Jedoch Natur und Welt läßt tausend Proben lesen
 Und ruft: Es ist ein Gott! - so folgt auch zweifelsfrei,
 Daß Gott der Tugend auch geneigt und gnädig sei.
 Wem er nun gnädig ist, der muß auch glücklich werden.
 Doch wenn geschiehts? Und wo? Gewiß nicht hier auf Erden;
 Die fällt ja Cäsarn zu und ist vor ihn gemacht.
 Wo denn? - - Das weiß ich nicht, so sehr ich nachgedacht.
 Dies Eisen soll mir bald den langen Zweifel heben:
 Nun bin ich doppelt stark; mein Sterben und mein Leben,
 Mein Gift und Gegengift liegt beides da vor mir.
 Das eine reißet mich im Augenblick von hier,
 Das andre lehret mich, ich könne niemals sterben.
 Die Seele bleibt getrost und scheuet kein Verderben;
 Sie lacht bei diesem Schwert und höhnt den spitzen Stahl.
 Die Sonne selbst wird alt, so wie der Sterne Zahl
 Allmählich schwächer scheint. Natur und Welt geht unter,
 Nur du allein, mein Geist, bleibst ewig jung und munter:
 Du lebst, wenn sich der Krieg der Elemente regt
 Und aller Körper Bau in Stück und Drümmer schlägt.
 Welch eine Mattigkeit will meinen Geist befallen!
 Ich fühle schon den Schlaf durch alle Glieder wallen.
 Mein schweres Aug und Haupt ist von den Sorgen matt
 Und sehnt sich nach der Ruh. Wohlan, ich geb ihr statt.
 Ich überlasse mich dem Schlummer, den ich merke;
 Daß mein erwachter Geist hernach mit voller Stärke
 Die Flucht ergreifen kann und denn an Kräften neu
 Dem Himmel, den er ehrt, ein würdig Opfer sei.
 Wen sein Gewissen plagt, dem stört die Angst den Schlummer:
 Davon weiß Cato nichts. Kein Laster macht mir Kummer!
 Drum gilt auch in der Tat mir Schlaf und Tod gleichviel:
 Denn beides labet mich und setzt dem Gram ein Ziel.
 (*Er legt sich auf den Arm, um zu schlafen.*)

Der andere Auftritt

Cato und Portius.

Cato

Wer kömmt? Wie das, mein Sohn? Du dringst dich so herein!

Hab ich dir nicht gesagt, ich wollt alleine sein?

Gehorchst du mir also?

Portius (*ergreift den Degen*)

Ach! Was soll dieser Degen?

Mein Vater! laßt mir zu, das Mordschwert wegzulegen!

Cato (*will ihn behalten*)

Was unterstehst du dich? Verwegner Jüngling, halt!

Portius

Ach! Liebster Vater, tut Euch selber nicht Gewalt!

Laßt Euch der Freunde Heil, Gefahr und Tränen rühren.

Cato

Willst du mich selber denn in Cäsars Lager führen?

Soll ich sein Sklave sein? Verrätst du selber mich?

O Sohn, gehorche mir, weich und entferne dich!

Portius (*läßt den Degen los*)

Seht mich so hart nicht an; ich will viel lieber sterben

Als ungehorsam sein und Euren Zorn erwerben.

Cato

So recht, nun bin ich doch von neuem wieder frei!

Nun, Cäsar, komm und zeuch mit deiner Macht herbei

Und sperre Tor und Paß, verschleuß durch deine Flotten

Das Meer und jeden Port: ich will dich doch verspotten.

Ein Cato öffnet sich den Weg und Ausgang schon!

Portius

Mein Vater und mein Herr! Vergebt doch Eurem Sohn;

Ein Kummer drückt mich sehr: Vielleicht wirds gar geschehen,

Daß ich Euch diesmal hier zum letztenmal gesehen?

Ach, straft doch itzo mich und meine Tränen nicht,

Dieweil ihr heißer Strom aus banger Seelen bricht.

Verlaßt doch, bitt ich Euch, was ihr Euch vorgenommen!

Cato (*umarmet ihn*)

Du bist stets deiner Pflicht gebührend nachgekommen;

Drum weine nicht, mein Sohn: Es wird noch alles gut!

Die Götter geben mir von neuem guten Mut:

Und schützen voller Huld auch künftig meine Kinder.

Portius

Durch diesen Zuspruch wird mein herber Gram gelinder.

Cato

Du kannst, mein Portius, nun ganz auf mir beruhn:

Was sich vor mich nicht schickt, das werd ich auch nicht tun.

Doch geh, mein Sohn, und sieh, ob deines Vaters Freunde

Schon in den Schiffen sind, zur Flucht vor unserm Feinde?

Sieh, ob sich Wind und See bequem zur Reise zeigt?

Denn komm und sage mirs. Indes bin ich geneigt,

Mich einen Augenblick im Schlummer zu erquicken.

Portius

Nun bin ich wieder froh! Ich hoff, es wird uns glücken!

(*Cato legt sich auf das Bette, um zu schlafen, und der innere Vorhang fällt zu.*)

Der dritte Auftritt

Portius und Portia.

Portius

Ach, Schwester Portia, ich hoffe noch zur Zeit!

Der Vater lebet noch, der unsrer Sicherheit

Und Rom so nötig ist; er will noch ferner leben!
 Er hat den Augenblick sich nur zur Ruh begeben
 Und hat noch, wie mich dünkt, zum Friedensschlusse Lust.
 Er hat mich angereizt, daß ich mit starker Brust
 Die Großmut üben soll, und mir Befehl erteilet,
 Zu sehn, ob allbereit die Freunde fortgeeilet:
 Weil längst vor sie ein Schiff im Hafen fertig lag.
 Macht hier nun kein Geräusch, damit er schlafen mag!
 (*Er geht ab.*)

Portia

O ihr Unsterblichen! die ihr das Recht beschützet,
 Bewacht sein Lager doch und gebt ihm, was ihm nützet.
 Verbannt der Sorgen Heer und gebet keinem Traum,
 Der ihm die Ruhe stört, in seiner Seelen Raum.
 Erinnert euch, was er vor Gutes ausgeübet,
 Und zeigt uns Sterblichen, daß ihr die Tugend liebet!

Der vierte Auftritt

Portia und Phenice.

Phenice

Wo ist denn Cato itzt? Eur Vater, Portia.

Portia

Phenice, nicht so laut! Wir sind ihm gar zu nah.
 Er schläft ein wenig; still! wir möchten ihn sonst stören.
 Indessen will sich schon die Hoffnung wieder mehren,
 Daß uns des Himmels Huld bald Glück und Ruhe schenkt.

Phenice

Mein schwaches Herze klopft, wenn es an ihn gedenkt,
 Ich beb und zittre gar, sobald ich ihn erblicke.
 Er ist so streng und hart und weicht dem Ungelücke
 So wenig als ein Gott! Kein Mitleid nimmt ihn ein,
 Denn weil er selbst nicht fehlt, so will er nie verzeihn.

Portia

Ganz recht, den Feinden Roms ist Cato streng und wilde;
 Doch seinen Freunden bleibt sein Herze weich und milde.
 Da ist er voller Güt und sanfter Zärtlichkeit;
 Kurz, der gelindeste Mann! Noch hab ich allezeit,
 Seitdem das Schicksal mich an diesen Ort geführtet,
 Das zärtste Vaterherz in seiner Brust gespüret.

Phenice

O ging er itzo nur den Vorschlag Cäsars ein!
 So könnt auch ich nebst Euch vollkommen glücklich sein.
 Der Parther Thron und Reich ist schon vor Euch verloren;
 Wer weiß, was Cäsar uns vor Unglück zugeschworen!
 Zumal, wenn er zwar siegt, doch Euch, als Catons Kind,
 Das ihn nicht lieben kann, nicht auch zugleich gewinnt.

Portia

Der Himmel selber mag vor unser Glücke wachen,
 Darauf verlaß ich mich!

(*Sie weinet.*)

Phenice

Doch was wird Cato machen?

Wer weiß, was er beschließt! Wer weiß, was Portius

Auf väterlichen Wink noch unternehmen muß!

Wer weiß, obs auch gelingt!

Portia

Ach, blieb er nur am Leben!

Das andre wollt ich gern den Göttern übergeben.

(Sie weint.)

Der fünfte Auftritt

Phocas. Portia. Phenice.

Phocas

Wie sanft, wie süße schläft ein tugendhafter Mann,
Den sein Gewissen nicht im Schlummer stören kann!

Ich kam und habe selbst den Cato liegen sehen,
Es ist ihm zweifelsfrei ein harter Fall geschehen,

Da er den Sohn verlor; doch bleibt er tugendhaft!

Vermutlich stärket ihn der Götter eigne Kraft,

Daß er nicht zaghaft wird und gleiche Größe zeigt:

Obgleich die ganze Welt sich schon vor Cäsarn beuget.

Ich sah ihn, Portia, gemächlich hingestreckt,

Und da die Phantasei ihm einen Traum erweckt,

Rief er mit Lächeln aus: Es soll dir nicht gelingen!

Nein, Cäsar, nein, du sollst, du kannst mich nicht bezwingen!

Portia

Es liegt ihm ganz gewiß sein Kummer noch im Sinn!

Phenice

Wo will denn, Portia, das stete Grämen hin!

Was weint Ihr allezeit? Wir dürfen gar nicht sorgen,

Wenn Cato nur noch lebt, so sind wir schon geborgen.

Der sechste Auftritt

Artabanus. Phocas. Portia. Phenice.

Artabanus

Die Reuter sind zurück und haben ausgespürt,

Wie stark das Kriegsheer ist, so Cäsar bei sich führt,

Und wie entfernt sie sind. Man sieht sie deutlich liegen,

Wenn man auf einen Turm, nach Osten zu, gestiegen.

Die Sonne, die bereits allmählich untergeht,

Macht, daß ein Widerschein von Schild und Helm entsteht,

Der fast das ganze Feld mit Gold und Glanz bedeckt.

Indessen hat der Feind ein Lager abgesteckt;

Und Cäsar wartet noch, weil er den Frieden liebt,

Was Cato ihm zuletzt vor einen Ausschlag gibt.

Phocas

Wir werden also wohl den Vater wecken müssen!

Was dünkt Euch, Portia? Hier muß er sich entschließen.

Der siebende Auftritt

Portius. Artaban. Phocas. Portia. Phenice.

Phocas

Dein Anblick, Portius, erschreckt mich ungemein,

Die Zeitung, die du bringst, muß groß und wichtig sein:

Dein Auge will mir schon was Unverhofftes sagen?

Portius

Ich eilte zu dem Port, wo unsre Freunde lagen,
 Die, voller Ungeduld auf den erwünschten Wind,
 Bis diese Stunde noch nicht abgesegelt sind.
 Da lief ein Segel ein von des Pompejus Sohne,
 Das brachte Zeitung mit, daß er kein Sorgen schone,
 Die Völker Spaniens um Beistand anzuflehn,
 Daß er des Vaters Tod gerochen könne sehn.
 Stünd hier ein Cato nur an dieses Heeres Spitze,
 Da wär es uns und Rom vielleicht was mehrers nütze!
 (Man höret einen Tumult drinnen.)
 Doch halt! Welch ein Tumult! Ach, laßt mich eilend gehn,
 Dem Vater selbst vielleicht in etwas beizustehn.
 (*Portius läuft hinein.*)

Phocas

Er denkt gewiß an Rom auch mitten in dem Schlummer,
 Und bei dem Ungestüm von dem empfunden Kummer
 Erzürnt er sich vielleicht, daß Rom sich selbst verstört.
 (Der Tisch fällt drinnen um.)
 Allein, das Poltern wird zum andernmal gehört!
 Ihr Götter! steht uns bei!

Portia

Ach, hier ist nicht zu säumen!
 So ächzt, so steht kein Mensch im Schlafen oder Träumen!
 Er liegt in Todesangst! Den Ton erweckt der Tod!

Portius (*kommt eilend wieder*)

Ach, Schwester Portia! O Anblick voller Not!
 Was wir bisher besorgt, das ist nunmehr geschehen!
 Er hat sich selbst entleibt!
 (*Sie fällt in Ohnmacht, und Phenice hält sie.*)

Phocas

Kommt, laßt uns selber sehen,
 Denn Worte taugen nichts, wo man nichts weiter tut.

Portius (*mit bebender Stimme*)

Umsonst! Ihr kommt zu spät: Er lag schon voller Blut,
 Als ich ins Zimmer kam. Ich hub ihn von der Erden
 Und satzt ihn in den Stuhl. Er schien schon blaß zu werden,
 Als er ganz matt und kalt die Augen nach mir schlug
 Und seine Freunde noch zu sehn Verlangen trug:
 Die Diener bringen ihn zu euch hieher getragen!
 Und weinen insgesamt, den Unfall zu beklagen.

Portia

O Himmel! steh mir doch in dieser Stunde bei,
 Daß ich ihm wenigstens im Tode dienstbar sei.

Der achte und letzte Auftritt

Cato. Portius. Artaban. Phocas. Portia. Phenice.

Artaban

Das ist nun dein Triumph! So, Cäsar, kannst du siegen!

Phocas

Nun ist es aus mit Rom, so hoch es auch gestiegen.

Portius

Mein Vater! stirbt doch nicht.

Cato (*den man getragen bringt*)

So weit, hier setzt mich her.

Getrost, mein Sohn, getrost! Das Reden fällt mir schwer.

Tritt näher, Portius. Wie stehts mit unsern Freunden?

Sind sie schon eingeschifft? Entkommen sie den Feinden?

Sprich, ob ich ihnen sonst noch irgend dienen kann?

Du aber rufe nie den Feind um Gnade an.

Versäume niemals was, die Freiheit Roms zu retten;

Itzt folgt sie mir ins Grab! Ich sterbe sonder Ketten

Und bin recht sehr erfreut, daß, da ich frei gelebt,

Ich noch ein Römer bin, indem man mich begräbt.

Dem Beispiel folge nach! Du stammst aus meinem Samen,

Befleiß dich denn auch, dem Cato nachzuahmen!

(Er umarmt ihn.)

Gehab dich wohl, mein Sohn! Du aber, Portia,

Die ich vorlängst verlor, itzt wenig Stunden sah

Und wiederum verlier, gedenke meiner Liebe

Und folg in allem Tun dem tugendhaften Triebe,

Der dich bereits erfüllt. Beweine nicht mein Grab;

Rom, Rom, dein Vaterland dringt dir die Tränen ab!

Verdamme Cäsars Glut, die dich zur Sklavin machet,

Und weil was Römisches in deiner Brust erwachet,

So wehle künftig mir den Held zum Tochtermann,

Der den Tyrannen straft und Rom befreien kann.

Umarme mich, mein Kind! Ihr Freunde, seht mich sterben!

Ihr seufzet? Tut es nicht! Beweinet Roms Verderben!

Lebt wohl und Rom getreu. Ihr Götter! hab ich hier

Vielleicht zu viel getan: Ach! So vergebt es mir!

Ihr kennt ja unser Herz und prüfet die Gedanken!

Der Beste kann ja leicht vom Tugendpfade wanken.

Doch ihr seid voller Huld. Erbarmt euch! - - Ha!

Artabanus

Er stirbt!

Phocas

O Schmerz! O harter Fall! Der größte Mann verdirbt,

Den jemals Rom gesehn! Das Ebenbild der Götter,

Und hätten sie gewollt, des Vaterlandes Retter.

Portius

Kommt, tragt den toten Leib vor Cäsars Angesicht,

Wer weiß, ob ihm nicht noch sein hartes Herze bricht,

Wenn er den Helden sieht in seinem Blute liegen.

Artabanus

O Rom! Das ist die Frucht von deinen Bürgerkriegen!